DER HOLZSCHNEIDER VON HAARLEM, ODER: DIE ERFINDUNG DER BUCHDRUCKERKUNST: LEGENDE-DRAMA MIT TANZ UND GESANG...

Neuestes Repertoir des deutschen Theaters für das Jahr 1852.

Dramatische Dichtungen
in
Originalen, Bearbeitungen und Uebersetzungen.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

№ IX.

Der Holzschneider von Haarlem,

oder:

Die Erfindung der Buchdruckerkunst.

Legende=Drama
mit Tanz und Gesang in 5 Aufzügen und 10 Tableaux.

Frei aus dem Französischen
von
Martini.

Eigenthum des Centralbureau für Theater.

Druck der Verlagsbuchdruckerei in Wurzen.

Personen.

Ludwig XI., König von Frankreich.
Friedrich III., Erzherzog von Oesterreich.
Cäsar Borgia.
Satan.
Graf von Blocksberg.
Olivier, der Teufel, Barbier des Königs von Frankreich.
Der Ober-Alcalde.
Machiavell.
Der Henker.
Gott Pan.
Der Sklave.
Der Bürgermeister von Haarlem.
Lorenz Coster, Holzschneider.
Johannes Gutenberg.
Jakob Faust, Goldarbeiter.
Scheffer, Winzer.
Christoph Columbus.
Ein Stadtrichter.
Tristan.
Alilah.
Aspasia.
Gräfin von Blocksberg.
Die Dame von Beaujeu.
Imperia.
Die Ahnung.
Katharine, Costers Frau.
Lucie, ihre Tochter.
Isabella, Königin von Spanien.
Astarte, Dämon der Verführung, als Page.
Mitternacht.
Die elfte Stunde.

Die Stunden. (Ballet-Corps.) — Ballet der Stunden und des Gottes Pan im Tableau: „Das Schloß der Schönheit". — Herren und Damen vom Hofe. — Edelleute. — Gäste. — Pagen. — Wachen. — Alcalden. — Gerichtsdiener. — Götter. — Göttinnen. — Faune. — Waldgötter. — Matrosen. — Volk.

Zeit: Ende des funfzehnten Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Erstes Tableau.

(In Haarlem bei Coster. — Ein gothisches Gemach. Thüre im Hintergrund. Thüre links. Aermliches Mobiliar, niederländischer Geschmack aus der Zeit des funfzehnten Jahrhunderts. Rechts im Vordergrunde ein Werktisch mit den Geräthschaften eines Holzschneiders. Links im Hintergrunde ein Büffet und ein Tisch. Im Vordergrunde ein kleiner Ofen, auf dem ein großer eiserner Topf steht. Stühle.)

Scene 1.

Coster. Dann Gutenberg.

Coster (allein, auf einer kleinen Holztafel gravirend). Wie leicht wird doch der Hand die Arbeit, welche man mit dem Herzen macht! (Einen Holzschnitt betrachtend.) Aspasia! (Horchend) Und der Lärm da unter meinen Füßen — es sind meine drei Gehülfen, die mein Werk vollenden! (Aufstehend) Dieses Geräusch erfreut meine Seele! Wir wollen doch einmal sehen — (eine Fallthür in der Mitte des Theaters öffnend) Gutenberg!

Gutenberg (seinen Kopf an der Fallthür zeigend). Weiter?

Coster. Nun?

Gutenberg. Noch nicht fertig!

Coster. Ah, meine Frau! (Er macht die Fallthüre schnell zu und arbeitet wieder.)

Scene 2.

Coster. Katharine.

Katharine (von links kommend). Guten Morgen, Lorenz! (Sie küßt ihn.)

Coster. Guten Morgen, Katharine!

Katharine. O, was machst Du denn da? (Sie betrachtet ein Bild.) Gott! welch schönes Weib!

Coster (mit Entzücken). Nicht wahr, Katharine? Siehst Du, es ist die Kopie einer alten Medaille, welche Perikles, der Athenienser, zu Ehren des schönsten Weibes seiner Zeit schlagen ließ.

Katharine. Wie heißt sie?

Coster. Aspasia!

Katharine. Aspasia? Ich hörte Dich sagen, es sei eine Buhlerin gewesen?

Coster. Es ist wahr. Warum mußten so schöne Züge einer so verworfenen Seele zur Hülle dienen! (Er versinkt in Nachdenken.)

Katharine (sich sanft auf ihn beugend). Coster, was sinnst Du so nach? Hast Du vielleicht Kummer? Verbirgst Du ihn Deiner treuen Katharine? Das wäre gar nicht recht! Kann man denn glücklicher sein, als wir es sind? Wir haben Alles, was den Reiz des Lebens ausmacht, eine ehrbare Armuth, die durch Arbeit gehoben werden kann; einige Freunde, welche unsere Familie sind; ein kleines Haus, voller Ruhe und Anmuth; einen köstlichen Garten mit vielem Schatten im Sommer, mit etwas Sonne im Winter. Einige beneiden uns, und wir beneiden keinen Menschen. Die Reichen, uns so zufrieden sehend, glauben, wir wären auch reich, und fragen uns traurig nach dem Geheimnisse unsres häuslichen Glückes! Was fehlt uns denn? Giebt es in ganz Haarlem eine bessere Ehe? Und hat der Himmel nicht durch einen kleinen Engel unseren Bund gesegnet?

Coster (aufstehend). Katharine, ich bin weder gegen den Himmel noch gegen Dich undankbar! Unsere Tochter ist kaum auf der Welt, und schon glaube ich Dein lebendes Ebenbild zu sehen.

Katharine. Weshalb folglich stets so traurig, mein Freund? Das Glück muß immer heiter sein!

Coster. Höre, liebes Weib, ich kann kein Geheimniß vor Dir haben. Es ist Grund genug da, so traurig zu sein. Ich kann das Patent nicht bezahlen, welches ich in Amsterdam nehmen lassen mußte und dessen ich für mein Geschäft bedurfte.

Katharine. Ein Patent? Weshalb?

Coster. Es war durchaus nöthig.

Katharine. Und wieviel kostet dieses Patent?

Coster. Zweihundert Dukaten!

Katharine. Barmherzigkeit! Und wo sollen wir sie hernehmen? Aber ich hörte nie sagen, daß ein Holzschneider ein so theures Patent haben muß. Du verbirgst mir Etwas, Lorenz! Siehest Du, wenn Du mir glauben wolltest, so würdest Du Dich nur für Deine Frau, Deine Tochter und Dein Geschäft interessiren, ohne Dich um das Uebrige zu kümmern.

Coster. Was Du da sagst, liebes Weib, entbehrt nicht eines gewissen bürgerlichen Sinnes, der mir gefällt; aber ein Mann kann nicht immer machen, was er will, und nicht immer den Rath seiner Frau befolgen!

Katharine (den Tisch im Hintergrunde ordnend und deckend). Wie, Herr Ur-Urenkel der alten Grafen von Holland? Verachten Sie den Rath der armen Katharine, weil Sie aus einem vornehmen Hause stammen?

Coster. Welcher Einfall! Du glaubst nicht, was Du sagst!

Katharine (lachend). Nein, guter Lorenz! Ich weiß wohl, daß Dich Deine Geburt nicht abhielt, die Tochter eines armen Holzschneiders

zu heirathen, dessen Geschäft Du fortsetzest; ich weiß, daß Du Dich wegen meiner mit Deiner Familie entzweitest und ein Handwerk ergriffen hast!

Coster. Ein Handwerk? Was sagst Du da, Weib? Eine Kunst! Eine Arbeit, die mehr werth ist, als Ritterschwert und adeliches Wappen! Ich bin stolz auf diese Arbeit, es ist mein Glück und mein Ruhm, und der wahre Adel der Familie fängt heute in dieser Werkstätte an! (Unterirdisches dumpfes Geräusch.)

Katharine (horchend). Mein Freund, ich weiß nicht, ob es die Unruhe ist — aber ich glaube, da unter mir immer Etwas zu hören.

Coster. Es ist Nichts, Katharine, Nichts sage ich Dir, beruhige Dich. Die Frühstückszeit ist da; mache Alles für uns zurecht und für unsere drei Gehülfen. (Er arbeitet wieder.)

Katharine (bei Seite, an das Büffet gehend). Nichts? Nichts? Gewiß ist es Etwas, und mein Ohr täuscht mich nicht! (Sie öffnet das Büffet, laut) Ach, mein Gott, Coster! Man hat uns bestohlen!

Coster. Unmöglich! Wir hatten Nichts!

Katharine. Unser silbernes Tischgeräth ist verschwunden!

Coster (kaltblütig). Ich nahm es!

Katharine. Ha! Du?

Coster. Ich hatte Geld nöthig — um eine Maschine zu kaufen! (Katharine fährt zusammen.) Einen Schatz! Und ich verkaufte die Sachen, weil sie von Silber waren! In dem gegenüber liegenden Wirthshause ist Alles von Zinn zu haben, lasse es Dir leihen. (Er steht auf, unterirdisches Geräusch.)

Katharine (horchend). Coster, Du hintergehest mich, weil Du mich nicht erschrecken willst — wir haben Diebe im Hause!

Coster (sie zurückhaltend). Höre, Katharine, der Lärm, den Du da hörest, ist der Mauerbrecher, welcher die alte Welt zertrümmern wird — die Buchdruckerkunst, welche in diesem Gewölbe entspringt, wie ein Strom, der das Weltall fruchtbar machen wird! Und wie jetzt Alles hier unter unsern Füßen und um uns her zittert, wird Alles auf Erden beben, zittern und sich bewegen — beim Geräusche dieses wunderbaren Instrumentes!

Katharine (bei Seite). Ach Gott! Ich bin die Frau eines Wahnsinnigen!

Coster. Du begreifst es nicht, Katharine?

Katharine. Nicht das Geringste, Gott sei Dank!

Coster. Nun, bereite das Frühstück!

Katharine (lachend). Das verstehe ich, Coster! (Durch den Hintergrund ab und kommt gleich mit dem zinnernen Geschirr wieder; sie ordnet den Tisch und macht Alles zurecht.)

Scene 3.

Coster. Gutenberg. Schöffer. Faust. Dann Katharine.

Coster (die Fallthür öffnend). Jetzt?

Gutenberg (seinen Kopf zeigend). Ja, jetzt ist Alles fertig!

Coster. So kommt, Gefährten! (Gutenberg kommt mit Schöffer und Faust aus der Fallthür [Versenkung].)

Gutenberg (ein gedrucktes Blatt zeigend). Da ist das erstgeborne Kind!

Coster (das Blatt nehmend, mit Enthusiasmus). Das erste gedruckte Blatt, der erste Tropfen unseres Weltmeeres! Wir alle vier können uns zu dieser Erfindung Glück wünschen, denn ein Jeder von uns hat seinen Theil daran!

Gutenberg, Faust und Schöffer. Es ist wahr!

Coster. Mir kommt der erste Gedanke zu!

Gutenberg, Faust und Schöffer. Ja.

Guttenberg. Du bist der Schöpfer! Ich hatte den zweiten Gedanken: die Lettern beweglich zu machen.

Coster. Es ist wahr, lieber Gutenberg.

Faust. Ich hatte den dritten Gedanken, in meiner Eigenschaft als Goldarbeiter: die hölzernen Lettern waren zu schnell ermüdet; ich nahm meine Zuflucht zum Gießen!

Coster. Ja, Faust, eine herrliche Idee!

Schöffer. Und um drucken zu können, dachte ich daran, die Presse anzuwenden. Der Einfall eines Winzers, was mein Geschäft ist!

Coster. Besten Dank, Schöffer! Wir wollen uns treuherzig die and geben, wie vier Brüder, und ein Jeder von uns sei stolz auf seinen heil!

Katharine (vortretend). Der Tisch ist gedeckt.

Coster. Nun, zu Tische, Freunde! (Faust, Gutenberg und Schöffer tragen den Tisch in die Mitte des Theaters.) Wir wollen nun eins auf das Wohlergehen, auf das Gelingen unseres Werkes trinken! (Sie setzen sich an den Tisch.)

Faust. Ja, wir wollen trinken und das Lied singen, welches uns Muth und Kraft bei der Arbeit gab.

Gutenberg. Singt nur zu, Meister, wir bilden den Chor.

Coster (singend).

Die Arbeit ist der Gott der Erden,
Macht den Namen uns berühmt,
O, mög' das Werk willkommen werden —
Immer zu, wie sich's geziemt!

Ja, unser Werk, man wird es ehren!
Keine Ruh' bei Tag und Nacht!
Und dieser Wein wird ewig währen,
Der durch uns're Press' gemacht;

Chor.

Die Arbeit u. s. w. (Bis und incl. „sichs geziemt!“)

Coster.

Du zweite Sonne, herrlich' Wunder!
Das ganze Welltall segnet Dich!
Du gehest niemals — niemals unter,
Hold strahlen wirst Du ewiglich!

Chor.

Die Arbeit u. s. w.

Coster.

Beim Glanze dieser neuen Sonne
Siegt Vernunft, und Irrthum flieht,
(Auf das gedruckte Blatt zeigend.)
Dies ist der erste Strahl! O Wonne!
Die Erde keine Nacht mehr sieht!

Chor.

Die Arbeit u. s. w.

Katharine. Ich bin nicht neugierig —

Coster. Nein, Katharine!

Katharine. Aber ich möchte wissen, welcher Grund zum Enthusiasmus Euch dieses Lied eingab?

Coster. O, wenn es weiter nichts ist, liebes Weib —

Gutenberg. Ja, Meister Coster — es ist eine ganze Geschichte, wie Euch der erste Gedanke kam, und Frau Katharine kennt sie nicht?

Katharine. Du siehest wohl, daß Du mir Etwas verheimlicht hast. Das ist gar nicht schön, Lorenz; aber ich will Dir verzeihen, wenn mir jetzt Alles mittheilst.

Coster. So höre: der Prior eines Franziskanerklosters hatte mir die Miniaturgemälde eines Meßbuchs anvertraut, und nach vollbrachter Arbeit wollte ich mein Geld beim Zahlmeister holen; da sah ich in den Säulengängen des Klosters einige Mönche, welche zum Zeitvertreibe die Buchstaben eines alten Manuskriptes mit einem Messer vertilgten. Ich betrachtete das Manuskript, und mein Blut wurde zu Eis — es war Homers Iliade!

Katharine. Heilige Jungfrau!

Coster. Weißt Du, was das ist, Katharine?

Katharine. Nein; aber ich denke mir, es müsse so ein Buch wie die Bibel sein!

Coster. Du hast recht; der Zahlmeister kam dazu, um mir mein Geld zu geben, und ich sagte zu ihm: Behaltet Euer Geld und gebt mir dieses alte Manuskript, das Eure Mönche so schön zurichten. Der Zahlmeister, der es gewiß nicht umsonst war, willigte ein und war sehr zufrieden mit dem Geschäfte. Da kann man sehen, wie oft das Kleinste zu

großen Erfindungen führt! Als ich nach Hause zurückgekehrt war, sagte ich zu mir selbst: Dieses Manuskript ist vielleicht das Letzte. Man hat Alles vertilgt, um Gebete und so weiter auf's Pergament zu schreiben! Auf diese Weise wird man alle alten Meisterwerke vernichten; es wird Nichts mehr von den göttlichen Dichtern Roms und Athens übrig bleiben! O, einem so großen Unglück muß abgeholfen werden!

Katharine. Und fandest Du ein Mittel, es zu thun?

Coster. Warte!

Katharine. Wenn Du beim Ende angefangen hättest, so wüßte ich es schon.

Coster. Eines Tages, ich legte gerade die letzte Hand an das Bild der schönen Aspasia —

Katharine. Die schöne Aspasia ist also auch bei Deiner Erfindung betheiligt? (Sie sieht auf den Werktisch, auf dem sich das Bild befindet.)

Coster. Die Schönheit begeistert immer zu großen Dingen!

Katharine. Die Schönheit — und die meinige?

Coster. Sei nicht eifersüchtig, Katharine! Wenn diese schöne Athenienserin mehr als einmal das Genie angefeuert und entzündet hat, so bist Du da, um das Glück zu verewigen. Ich war also gerade mit dem Vollenden des Bildes beschäftigt und schrieb meinen gewöhnlichen Namenszug mit Tinte darunter, als mir plötzlich ein einfacher Gedanke kam. Warum, sagte ich zu mir selbst, könnte man nicht Lettern ins Holz schneiden, wie man den Holzschnitt eines Bildes macht? Warum könnte man nicht eine Platte, mit Lettern bedeckt, hervorbringen, mit der man dieselbe Sache tausendfach vervielfältigen würde, wie man es mit einem Bilde macht? Sogleich stellte ich einen Versuch an und schnitt auf eine einzige Fläche die zehn Gebote Gottes, was mir vortrefflich gelang. Da rief ich Euch, Gefährten, und wir kamen endlich an's Ziel, welches heute unser Lohn ist. Sieh, Katharine! (Er zeigt ihr das gedruckte Blatt, die Uebrigen stellen den Tisch in den Hintergrund.)

Katharine. Du hast folglich Etwas erfunden?

Coster. Gewiß! Seit einer Stunde sage ich es Dir ja!

Katharine. Ah, jetzt begreife ich Alles; deshalb mußt Du eine Strafe bezahlen?

Coster. Keine Strafe, sondern ein Patent!

Katharine. Strafe oder Patent, wie Du willst, es muß doch bezahlt werden! Du erfindest, Du bezahlst!

Coster. O, Weiber! Weiber!

Katharine. Warum erfindest Du auch Etwas? Gerade wie bei unserem Nachbar Vangrave. Vor einiger Zeit erfindet er eine Maschine, um ohne Ochsen pflügen zu können. Was thut der Bürgermeister? Er nahm die Ochsen, um die Strafe für die Maschine zu bezahlen, und da es nicht hinreichend war, so hat der arme Mann jetzt keine Ochsen und keine Maschine mehr! Schöne Erfindungen! (Klopfen an der Thür im Hintergrunde.) Es klopft! Still!

Gutenberg. Bei Gott! Käme man, um uns Etwas wegzunehmen, so würde ich lieber das Haus auf meinen Schultern wegtragen!

Coster. Geht an die Arbeit, Gefährten! Kümmert Euch nicht um die Sache! Lasset die Presse bis Mitternacht gehen! (Er öffnet die Fallthür; die drei Männer gehen hinab. Zu Katharine) Oeffne, Katharine!

Katharine (ängstlich zitternd). Wenn es der Bürgermeister wäre, der mit der Ochsen= und Maschinen=Geschichte!

Coster. So würdest Du mich mit ihm allein lassen. Ich habe ein Mittel, Alles zu ordnen. (Klopfen.)

Katharine. Glaubst Du?

Coster. Ja. Geh' nur, und komme nicht, bis ich rufe! (Sie öffnet, der Bürgermeister erscheint mit Gerichtsdienern im Hintergrunde. Sie grüßt ihn ängstlich.)

Katharine (leise zu Coster.) Es ist wahrhaftig der mit der Ochsen= und Maschinen=Geschichte! (Links ab.)

Scene 4.

Coster. Der Bürgermeister. Gerichtsdiener.

Bürgerm. Nun, Meister Coster, Ihr wollt also Euer Patent nicht bezahlen?

Coster. Verzeihet mir, Herr Bürgermeister, ich erwartete die Antwort auf eine Bittschrift an den Gemeinderath, daß man mir in Rücksicht auf den großen Nutzen meiner Erfindung die Zahlung des Patents erlassen möge.

Bürgerm. Ja, die Schöffen beschäftigten sich mit der Sache und haben einen sehr weisen Beschluß geschaffen, und der Beschluß, den sie schufen, die Schöffen, besteht darin, daß sie eine verneinende Antwort geben. Folglich, heraus mit dem Gelde, heraus damit!

Coster. Hat man die Sache denn auch ordentlich überlegt — begriff man denn die ganze Größe dieser Idee?

Bürgerm. Ob man begriffen hat? Was haben wir zu begreifen nöthig? Man hat gar nichts begriffen, begreift Ihr wohl? Ich selbst, der ich an der Spitze des Gemeinderaths stehe, ich selbst habe nichts begriffen! Aber das Patent muß bezahlt werden — das begriffen wir einstimmig, weil dieser Griff in das Rad des Rathes eingreift, wo nicht —

Coster. Aber noch einmal, Herr Bürgermeister, die Sache ist gar nicht schwer zu begreifen!

Bürgerm. Was? Das, was Ihr — wie heißt das Ding —

Coster. Die Buchdruckerkunst!

Bürgerm. Buchdruckerkunst? Meinetwegen! Was ist das für ein Ding? Vielleicht eine neue Art Büchse. Da Ihr in Euerer Bittschrift von allgemeiner Nützlichkeit redet und von einer Maschine, die Alles zertrümmern soll, so muß wohl eine Büchse damit gemeint sein, ausgenom=

men, wenn es eine **Kanone** ist! Ist's vielleicht eine Kanone? He? Glaubt Ihr denn, Ihr könntet uns zum Narren halten? **Uns**, den Gemeinderath — **mich**, den wohlweisen und gelehrten Bürgermeister?

Coster (bei Seite). Geduld! (Laut) Herr Bürgermeister, ich will Euch meine Erfindung erklären! Folget mir nur!

Bürgerm. Ich bin doch begierig, wie **Ihr** es anfangen wollt, **mir** einen Begriff von irgend etwas beizubringen?

Coster. Das Einfache und Klare meines Werkes wird Euch in Erstaunen setzen; denkt Euch kleine Stückchen gegossenes Blei —

Bürgerm. Blei? Gut! Ich verstehe! Also Blei? Schön!

Coster. Ich mache sie beweglich.

Bürgerm. Schön! Gegossenes Blei — beweglich — gut!

Coster. Ich setze sie in einer eisernen Fuge fest und dann —

Bürgerm. Genug, genug! Ich sagte ja, daß wir uns unmöglich irren können — es ist eine Büchse!

Coster (ungeduldig). Aber **ich** sage Euch, Herr Bürgermeister, daß es eine Maschine ist, um Bücher zu drucken — um die Manuskripte zu ersetzen.

Bürgerm. Die **Manuskripte** zu ersetzen? Und die **Kopisten**? Die ehrbare Innung der **Kopisten**? Was wollt Ihr mit **diesen** anfangen, Herr Holzschneider?

Coster. Ei nun, sie mögen etwas Anderes treiben.

Bürgerm. Und **was**, wenn ich fragen darf?

Coster. Sie sollen **Buchdrucker** werden.

Bürgerm. Unmöglich!

Coster. Warum unmöglich?

Bürgerm. Weil Ihr von den Statuten der Korporation nichts versteht; es giebt Korporationen von Kopisten, aber keine Korporationen von — wie heißt das Ding?

Coster. Buchdrucker.

Bürgerm. Ganz recht — von Buchdruckern!

Coster. Nun, so wird man solche Korporationen bilden!

Bürgerm. Teufel! Ihr geht rasch **zu** Werke! Ihr wollt also das ganze Land rebellisch machen und umgestalten.

Coster. Ich will es aufklären.

Bürgerm. **Ihr** — ein Bilderfabrikant?

Coster. Der Erfinder der Buchdruckerkunst.

Bürgerm. Geht mir doch! Ihr seid verrückt!

Coster. **Allen** Erfindern gab man im Anfange diesen Namen!

Bürgerm. Und man that wohl daran! Jede Erfindung ist eine Tollheit — eine Verrücktheit! Holland befindet sich ganz gut, wie es **jetzt** ist, ändert folglich nichts daran.

Coster. Ihr wollt also nicht mit eigenen Augen meine —

Bürgerm. Ich will gar nichts sehen! Das heißt ja — ich will

Etwas sehen, nämlich Euer Geld! Da Ihr die Kopisten zu Grunde richtet, müßt Iht natürlich den Gemeinderath entschädigen. Zum letzten Male, Meister Coster, wollt Ihr Euer Patent bezahlen oder nicht?

Coster. Gern will ich es bezahlen — aber ich habe kein Geld!

Bürgerm. (nachdem er sich umgesehen). Diese Menschen glauben Alles bezahlt zu haben, wenn sie sagen: Ich habe kein Geld! Gut! (In den Hintergrund gehend und hinausrufend) Herein, Gerichtsdiener, nehmt Alles in Beschlag! (Die Gerichtsdiener treten ein und tragen alle Möbeln fort.)

Coster. Nehmt nur meine Möbeln! Meine Idee kann mir kein Mensch nehmen.

Bürgerm. Eure Idee? Man wird Eure Idee schon finden! (Auf die Fallthür zeigend) Oeffnet diese Fallthür.

Coster (sich auf die Fallthür stellend). Da kommt Niemand hinein!

Bürgerm. Das Gesetz geht überall hin, wohin es ihm beliebt. Keine Empörung!

Coster. Ihr habt nur das Recht, mir meine Möbeln zu nehmen. Nehmt sie, verkauft sie und macht Euch damit bezahlt.

Bürgerm. (zu einem Gerichtsdiener). Oeffnet diesen Keller, sage ich Euch, im Namen des Gesetzes!

Coster. Niemand geht hinunter, wiederhole ich Euch! (Der Bürgergermeister macht den Gerichtsdienern ein Zeichen; sie ringen mit Coster und öffnen die Fallthür. Einer von ihnen geht hinunter.)

Bürgerm. Nehmt Alles, was Ihr findet.

Coster (bei Seite). Himmel! meine Presse — meine Geräthschaften — sie nehmen Alles! Ich bin verloren!

Bürgerm. (hinunterrufend). Nun, was hat man gefunden?

Der Gerichtsdiener (von unten). Nichts!

Bürgerm. Wie, Nichts?

Der Gerichtsdiener (wiedererscheinend). Ich sah nichts, als die vier Wände.

Coster (bei Seite). Sagt er die Wahrheit? Ich errathe! Die Gefährten haben Alles fortgeschafft. Sei gesegnet, Gutenberg! Dank Euch, meine Gefährten!

Bürgerm. Meister Coster, wir sehen uns wieder!

Coster. Ich sehne mich nicht nach dieser Ehre!

Bürgerm. Ich mache sogleich meinen Bericht, Meister Coster! (Ab mit den Gerichtsdienern.)

Scene 5.

Coster (allein).

Der Anfang ist gut! Geplündert! (Er nimmt das gedruckte Blatt von der Erde auf und betrachtet es mit Rührung.) Wäre das erste gedruckte Blatt auch das letzte? Unmöglich! Das Samenkorn liegt in der Furche, die Ernte wird kommen! Wie schön sind diese Lettern, wie leicht liest man diesen Text. (Lesend) „In den ersten Tagen der Schöpfung offen-

barte sich der Geist der Versuchung dem Menschen und führte seinen Fall herbei. Der erste Mensch fiel durch das erste Wort des Dämons." — Und ich? Wenn in meiner Verzweiflung jetzt der Dämon der Hölle zu mir käme und forderte mich auf, ein Bündniß mit ihm zu unterzeichnen? Nein, der Mensch hat nicht nöthig, seine Seele hinzugeben, um sein Unglück zu besiegen; der Mensch hat drei mächtige Beschützer, die ihn umgeben: das Genie, die Geduld und die Arbeit! Mit dieser dreifachen Hülfe entzweit er sich nicht mit Gott, ist er stärker als der Dämon! (Er wendet sich um und macht eine Geberde des Erstaunens, indem er den Grafen von Blocksberg sieht, der eben gekommen ist. Deutsches Kostüm, das Ansehen eines bejahrten Edelmannes, aber sehr elegant.)

Scene 6.

Coster. Graf von Blocksberg.

Graf. Ihr seid, wenn ich nicht irre, Meister Lorenz, der Holzschneider?

Coster. Ja.

Graf. Und ich bin Kaspar, Graf von Blocksberg, Kammerherr des Erzherzogs von Oesterreich.

Coster. Der Besuch eines so hochstehenden Mannes setzt mich in Erstaunen —

Graf. Man muß über Nichts erstaunen; die Welt ist voller Ueberraschungen, und nichts ist natürlicher, als ein Wunder! Heute Morgen wohnte ich einer Berathung der Schöffen im Stadthause bei; es handelte sich um Eure Erfindung der Buchdruckerkunst. Die Spießbürger haben eine Haut wie Baumrinde — sie verstanden Euch nicht — nur ich allein ging in Eure Idee ein!

Coster. In der That eine große Ehre für mich!

Graf. Eure Erfindung ist indessen nicht neu!

Coster. Ah!

Graf. Es giebt nichts Neues! Die Chinesen, welche alle zukünftigen Erfindungen erfunden haben, entdeckten die Buchdruckerkunst elf Jahrhunderte vor der Erschaffung der Welt, unter der Dynastie der Tchat-Kao. Sie haben sogar schon seit 6000 Jahren darauf verzichtet und sind zum Schreiben zurückgekehrt, was natürlicher ist. Gleichviel, Ihr seid zu entschuldigen; was ich Euch da sage, wußtet Ihr nicht, und ich erkenne einen tüchtigen Mann in Euch, der etwas hätte erfinden können, wenn nicht Alles seit langer Zeit erfunden wäre — (zu sich selbst) außer die achte Todsünde! (Zu Coster) Ihr könnt mir in einigen Unternehmungen nützlich sein, und ich mache Euch zum Compagnon. Ich besitze ein großes Vermögen, obschon ich verschwenderisch — ein junges Weib, obschon ich alt — die Freundschaft des Erzherzogs, obschon ich aufrichtig bin! Ihr seht, daß ich stets durch das Entgegengesetzte reüssire; meine Natur hat Aehnlichkeit mit der Eurigen — ich bin Geheimnißsucher, ich mache Gold!

Coster. Ihr macht Gold?

Graf. O, nichts Einfacheres als das! Ich mache selbst Diamanten vom reinsten Wasser!

Coster. Großer Gott!

Graf. Hört mir doch mit diesem ewigen Ausrufen auf, welches mich sehr genirt. Ja, Ihr wißt es, die Materie ist gleichartig, und es handelt sich darum, die Gleichartigkeit oder die Verwandtschaft oder die Zusammensetzung der Theilchen zu verändern, und zwar durch ein auflösendes Atom, welches die Griechen — (eine kleine Schachtel zeigend) Demorgon nannten. In dieser kleinen Schachtel ist etwas davon — ein kleines weißes Pulver. (Er geht an den Ofen und nimmt einen kleinen eisernen Haken.) Da ist ein Stück Eisen, gebt acht!

Coster. Ja!

Graf (das Ende des Hakens in die kleine Thür des Ofens steckend). Ich lasse es im Feuer Eures Ofens glühend werden — (er wirft ein wenig Pulver auf den Haken und zieht ihn heraus) ich werfe ein wenig von meinem Pulver darauf — und hier ist das feinste 24karatige Gold! (Er wirft den Haken auf die Erde.) Der Diamant ist noch leichter; es ist Kohle, die man nur zu reinigen, zu läutern hat. (Ein Stück Kohle nehmend) Mit diesem Stück Kohle und Etwas von meinem Pulver könnte ich Euch den Karfunkel des Kaisers Aureng-Zeb geben. Nun, was sagt Ihr dazu, Meister Coster?

Coster. Ich sage, daß es schon Gold und Diamanten genug auf Erden giebt, aber daß das Licht, die Aufklärung, die Belehrung noch fehlen! Meine Erfindung ist vielleicht Nichts im Vergleiche mit Euren alchimistischen Entdeckungen; aber ich habe einen moralischen Zweck, mit meiner Erfindung kann ich den Menschen den Reichthum des Geistes geben!

Graf. Ja, ich gestehe, daß die Menschen diesen Reichthum nöthig haben, und ich bin gern bereit, Euch zu Hülfe zu kommen, um Eure Idee siegen zu lassen, Meister Coster.

Coster. Ihr seht mich in Verzweiflung, hoher Herr; die Menschen, welche ich aufklären will, empören sich gegen mein Licht und wollen es auslöschen. Die Gelehrten sind wüthend, daß sie die Sache nicht vor mir erfanden, und nennen mich verrückt!

Graf. Coster, Ihr wißt nicht, was das Erste im Alphabet eines Bittstellers ist. Ich gehöre zum Hofe und will Euch die Kunst lehren, an's gewünschte Ziel zu kommen. Oeffnet Eure Säle, gebt ein Fest, ladet die Notabilitäten ein, seid galant gegen die Frau des Bürgermeisters, schmeichelt dem Stolze des Schöffen Kausens, dem Geize seines Kollegen Smett, indem Ihr ihm einen Theil Eures Gewinnes versprecht — versprecht Alles, das macht zu Nichts verbindlich, glaubt einem Hofmanne!

Coster. Ich soll meine Säle öffnen, ein Fest geben? Welcher Einfall! Seht Euch doch hier um und sagt mir, ob es anderswo elender aussehen kann?

Graf. Coster, Ihr seid ein Kind. Mit Gold kauft man alles Fehlende. Ich bin reich, wir sind associirt!

Coster. Was soll ich denn zuschießen?

Graf. Nichts, ich sorge für Alles; ist Eure Idee übrigens nicht die Hälfte des Kapitals werth?

Coster. Ganz recht.

Graf. Wir wollen mit den Einladungen anfangen; meine Pagen erwarten meine Befehle vor Eurer Thüre, und die Einladungsbriefe sind hier schon in Bereitschaft — Ihr seht, daß ich an Alles im Voraus dachte.

Coster. Ihr seid ein wunderbarer Mann!

Graf. Ich habe nur die Menschen im Allgemeinen studirt, von Adam bis zum Erzherzoge von Oesterreich, das ist mein ganzes Geheimniß! (Die Pagen kommen aus dem Hintergrunde, er giebt ihnen die Einladungskarten.) Schnell an die betreffenden Adressen! (Die Pagen ab.) Meine Briefe sind im Namen des Grafen von Blocksberg und des Grafen Lorenz Coster von Bredenrode geschrieben — Ihr seht, daß ich Euren Adel genau kenne. — Ah, da kommen die Arbeiter schon, welche Eure Gemächer dekoriren sollen, die Arbeiter vom Hofe! (Mehrere Arbeiter kommen mit reichen Möbeln.)

Coster. Ich weiß in der That nicht, was ich sagen, wie ich Euch danken soll.

Graf. Ganz unnöthig, Meister Coster; ich weiß nicht, wer von uns Beiden sich dem Andern verbindlich macht, wir sind uns nichts schuldig. Seht, weil wir gerade an den Entdeckungen halten: da ist eine, die wir dem Hero von Syrakus verdanken — (er zeigt auf den Ofen) die Entdeckung des Dampfes — die größte bekannte oder unbekannte bewegende Kraft — der Hebel, den Archimedes verlangte, um den Erdball zu lüften, ich will's Euch zeigen! (Er stellt seinen Fuß auf den großen eisernen Topf.) Ich halte den Dampf dieses Topfes zusammen, oder ich unterdrücke ihn — wenn nun Euer Ofen jetzt Räder hätte, so würde er mit Blitzesschnelle davon eilen und diese Mauern zertrümmern, als wäre es ein Blatt Papier.

Coster. Erstaunlich!

Graf. Aber da der Dampf zu sehr unterdrückt ist, werdet Ihr gleich diese Maschine springen sehen. (Er zieht den Fuß zurück. Der Ofen springt; ein weißer Rauch verbreitet sich in dem Zimmer, und indem er nach und nach verschwindet, sieht man ein sehr reiches Gemach; links, im Winkel, Aspasias Bild in Lebensgröße.)

Zweites Tableau.

Scene 1.

Graf. Coster.

Coster (erstaunt). Ha, das ist Zauberei! Aber wie hat sich dieses Zimmer nur so plötzlich verwandelt?

Graf. O, naiver Erfinder! Kind des Genies! Wie viel habt Ihr noch zu lernen. Nichts als Täuschung! Ein Spiel der Perspektive, weiter Nichts. Eine Lüge!

Coster (das Bild sehend). Dieses Porträt! Ich sah es schon — ich erkenne es —

Graf. Es ist Aspasia!

Coster. Aspasia?

Graf. Von Athen!

Coster. Ja, sie ist's!

Graf. Ich weiß, daß Du eine besondere Vorliebe für diese berühmte Schönheit hast, und wollte, daß sie bei diesem Feste nicht fehle. Die Aufmerksamkeit eines Freundes!

Scene 2.

Coster. Graf. Der Bürgermeister und seine Frau. Schöffen. Notabilitäten. Herren und Damen. Ein Thürsteher.

Der Thürsteher (meldend). Die hochgeehrten Gäste!

Graf (auf sie zugehend und grüßend). Nebst reizenden Gemahlinnen!

Der Thürsteher. Die Herren Schöffen, der Herr Bürgermeister!

Graf (wie oben). Und die Frau Bürgermeisterin!

Bürgerm. (zu Coster, tiefe Komplimente machend). Ah, Meister Coster, ich begriff Eure Erfindung!

Coster (zerstreut grüßend). Herr Bürgermeister —

Bürgerm. (wie oben). Ja, die Lettern — die Presse — beweglich gemacht — sehr schön — herrlich!

Coster. In der That —

Bürgerm. (wie oben). Und ich konnte glauben, es wäre von einem Schießgewehr die Rede! Aber ich dachte ans allgemeine Wohl. Großer, verkannter Mann — ich verneige mich vor Euch!

Coster. Herr Bürgermeister —

Bürgerm. Meister Coster, erlaubt mir, Euch über die großartige Idee von Herzen Glück zu wünschen. Wären die Schöffen nicht vernagelte Köpfe, wie gewöhnlich — wäre die Gemeindekasse nicht leer, wie gewöhnlich — so hätte man Euch eine ungeheure Summe für Eure Büchse gegeben. Erlaubt mir, daß ich einem Genie, wie Ihr seid, meine Frau vorstelle —

Coster (für sich). O, Katharine, wo bist Du?

Graf (der Bürgermeisterin einen kleinen Blumenstrauß von Edelsteinen anbietend). Geruhet, hohe Frau, diese einfachen Feldblumen anzunehmen, die in feinen Edelsteinen nachgemacht sind.

Bürgerm. (die Blumen nehmend). Ein kaiserliches Geschenk; ich ziehe es den einfachen Feldblumen vor. (Die Bürgermeisterin nimmt die Blumen.) Und meine Frau auch!

Graf. Graf Lorenz von Coster hat diesen Schmuck verfertigt!

Bürgerm. Graf Lorenz von Coster, Ihr seid der Stolz und Ruhm Hollands und die lebende Fackel der Menschheit!

Scene 3.

Die Vorigen. Katharine.

(Der Graf bietet der Bürgermeisterin seinen Arm an und mischt sich mit dem Bürgermeister unter die Gäste. Coster ist allein im Vordergrunde, Katharine tritt auf; nachdem sie sich erstaunt umgesehen, naht sie ihrem Manne.)

Katharine. Heilige Jungfrau! Was bedeutet das, lieber Mann? Ist's ein Traum?

Coster. Ein Traum? Nein! Ich werde Dir Alles erklären. (Auf den Grafen zeigend.) Siehest Du diesen Mann? Er kennt alle Wissenschaften, alle Geheimnisse der Natur.

Katharine. Hier sieht's ja aus, wie in einem Pallaste! Und unser Zimmer — der Ofen? Ich fürchte mich, Coster!

Graf (nahend). Erholt Euch von Eurem Schrecken, schöne Katharine!

Katharine. Er weiß meinen Namen!

Coster. Er weiß Alles!

Graf. Ein wenig Gold, viel Klugheit, das ist der Schlüssel zu allen Wundern.

Katharine. So viele Leute! Wie werde ich in meinen Hauskleidern, den Damen gegenüber, aussehen?

Graf. Wollt Ihr einen Vorrath von Edelsteinen und Blumenkränzen zur beliebigen Auswahl?

Katharine. Edelsteine — ich? Ihr scherzet mit mir, gnädiger Herr. Mein Lorenz liebte mich und wird mich immer lieben, wie ich jetzt bin!

Coster. Sie hat recht.

Graf. Wir wollen also die Diamanten für Frauen behalten, die von ihren Männern nicht geliebt werden!

(Pagen sind mit Präsentirbretern gekommen, worauf Becher stehen, die sie den Gästen anbieten.)

Bürgerm. (den Becher schwingend). Auf das Wohl des edlen Meisters, der uns so viele Wunder verspricht — auf das Wohl Lorenz Costers!

Alle (die Becher erhebend). Auf das Wohl Lorenz Costers!

Coster. Du hörst es, Katharine! Welcher Ruhm! Welche Zukunft!

Katharine (ihn umarmend). Welches Glück! Wie wohl thatest Du daran, Etwas zu erfinden!

Coster (das Porträt betrachtend, bei Seite). Dieses Porträt — dieses Bild! Unbeweglich auf der Leinwand — leblos — aber lebendig in meinem Herzen!

Graf (leise zu Coster). Am Hofe des Erzherzogs kenne ich ein Weib, das ihr sehr ähnlich ist; Du sollst sie sehen.

Coster. Der Hof! Ich soll den Hof sehen?

Bürgerm. (nachdem er mit seinen Kollegen gesprochen, ihm nahend). Berühmter Abkömmling der Grafen von Bredenrode, die Herren Schöffen haben so eben einen neuen Beschluß gefaßt, unmittelbar nach dem Trinken — das sind die besten Beschlüsse — sie haben eine ansehnliche Summe ausgesetzt, um Euch an den Hof des Erzherzogs zu senden, und der große Munizipalwagen der Stadt wird zu Eurer Verfügung gestellt —

Katharine (freudig). Höre ich recht?

Graf (leise zu Coster). Nun, was sagte ich? Unsere Sachen gehen gut!

Coster (träumerisch). An den Hof?

Bürgerm. (mit lauter Stimme). Es lebe Lorenz Coster!

Alle. Es lebe Lorenz Coster!

Bürgerm. Auf das Wohl des großen Künstlers!

Alle. Auf das Wohl des großen Künstlers!

Katharine. Ich bin also die Frau eines großen Mannes! (Sie sinkt in Costers Arme, der sie küßt; der Graf bietet ihm seinen Arm an, er nimmt ihn und geht mit ihm ab. Alle Gäste folgen ihnen. Katharine im Vordergrunde sieht ihnen freudig nach.)

Alle. Es lebe Lorenz Coster!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Drittes Tableau.

(In Aachen — Der Thronsaal im Pallaste des Erzherzogs Friedrich III. Eine große Eingangsthüre im Hintergrunde. Rechts und dem Publikum gerade gegenüber eine Thür mit Bildhauerarbeit, zu den unterirdischen Gewölben führend. Links, im Vordergrunde, steht der Thron. Auf derselben Seite ein großes Fenster.)

Scene 1.

Graf Blocksberg. Coster. Herren vom Hofe. Edelleute (im Hintergrunde).

Graf (von rechts mit Coster kommend). Nur herein, Meister Coster! Wir sind hier zu Hause. (Die Edelleute zeigend, welche im Hintergrunde zusammen sprechen). Beunruhigt Euch nicht über diese Herren, welche dort zusammen reden, es sind die Minister des Erzherzogs von Oesterreich, der Friedfertige genannt. (Er kommt in den Vorder rund mit ihm.) Ich habe die große Ehre, der

Narr des Erzherzogs zu sein; es ist die erste Würde im Staate. Man ernennt bei Hofe einen Narren, damit die Welt glaube, daß alle Uebrigen bei Hofe kluge und weise Menschen sind, und daraus entspringt gerade das Gegentheil, wie bei allen menschlichen Plänen. Der Titel „Narr" verhindert mich nicht, daß ich auch den Titel „Kammerherr" führe. Ich vereinige die beiden Aemter in mir und ziehe die doppelte Besoldung dafür ein. Jetzt seid Ihr über meine Stellung und auch über meinen Einfluß im Klaren. Weg also mit der Furcht! Ihr steht unter meiner Protektion.

Coster. Ich ließ meine Frau im Wirthshause und meine drei Gefährten; sie kennen keine Seele in Aachen und verlangen vielleicht schon mit Ungeduld nach mir.

Graf. Ihr seid sehr naiv in der Liebe und Freundschaft, Meister Coster — eine schöne Eigenschaft! Unsere Frauen und unsere Freunde sind die Einzigen, die über unsere Abwesenheit nie unruhig werden; unsere Gläubiger — das gebe ich eher zu! Seit einer Stunde höre ich Eure Gedanken schon an und gab Befehl, daß Eure Frau und die drei Gefährten ganz hier in der Nähe einlogirt werden.

Coster. Besten Dank! In diesem Pallaste Karls des Großen bewundere ich Alles! (Die Thür im Hintergrunde rechts bezeichnend.) Habt Ihr diese Thür bemerkt? Welch' sonderbare Bildhauer-Arbeiten! Gewiß von einem alten Nürnberger Meister!

Graf. Die Thür führt zu den Gewölben, wo die alten deutschen Kaiser ruhen. Der Erzherzog, welcher sehr abergläubisch ist, umgiebt sich mit einer Schaar von Magiern, die stets versprechen, ihm einen der großen Schatten erscheinen zu lassen, welche unter diesen Grabgewölben umherirren. Er wartet und bezahlt. Ah, da ist der Erzherzog! Haltet Euch ein wenig bei Seite und lasset mich einige Augenblicke allein mit ihm reden. (Er eilt ab.)

Coster (für sich, auf die rechte Seite gehend). Dieser sonderbare Mann fesselt mich mit zauberischer Gewalt an sich. Führt er mich zum Guten oder zum Bösen? (Mit Entschlossenheit) Gleichviel — immer zu!

Scene 2.

Coster. Der Erzherzog. Graf. Gefolge. (Rasches und geräuschvolles Auftreten.)

Erzherzog (zu Edelleuten, die von rechts kommen). Willkommen, Markgrafen!

Graf (schnell und lachend). Willkommen, Markgrafen, Rheingrafen, Burggrafen und andere Grafen!

Erzherzog (zu einem Edelmanne). Graf von Salzburg, ich sehe Eure Gemahlin nicht mehr.

Graf (zu demselben Edelmanne). Es ist auch wahr, Seneschall, was macht Ihr mit ihr? Oder vielmehr, was macht man mit ihr?

Erzherz. (nach links, zu einem anderen Edelmanne gehend). Baron von Arenberg, werden wir unsere Truppen bezahlen?

Graf (zu demselben Edelmanne). Er bezahlen? Nie! (Der Edelmann macht eine Geberde des Unwillens.) Ah, Schatzmeister, Silberbewahrer, Oberhofmeister, der Du bist! Er ist aller Welt schuldig. Er ist rechts schuldig, er ist links schuldig! Er ist der Stadt schuldig, dem Hofe, den Bürgern, dem Adel, der Armee! Er ist Gott schuldig, er ist dem Teufel schuldig! Er ist mir drei Jahre Besoldung schuldig, und ich glaube, daß dieser bürgerliche Emporkömmling sich seinen Adel mit dem mir zugutkommenden Gelde erkauft hat! (Gelächter.)

Erzherz. (sich setzend, zum Grafen). Du bist so unverschämt gegen Alle, und doch gab man mir die Versicherung, daß Du Dir Nachts den Hals gebrochen, als Du auf einer abgelegenen Treppe zu einem galanten Abenteuer gehen wolltest. In Deinem Alter!

Graf (in der Mitte). Die Sache ist wahr, mein hoher Gebieter — aber ein Arzt, der im Hazardspiele glücklich ist, kurirte mich; vielleicht bin ich auch todt — weiß man denn in diesem Leben genau, ob man todt ist oder nicht? Verlasset Euch nur nicht zu sehr auf mein Lebendigsein — vielleicht bin ich der Teufel, der die Gestalt Eures verstorbenen Narren angenommen hat.

Erzherz. Wärest Du der Teufel, so könntest Du ohne die Erlaubniß meiner Magier nicht hier sein!

Graf. Ich kenne Eure Magier, hoher Herr! Ihre Zauberei ist nicht weit her, und sie sind nicht im Stande, die Finanzen Eures Landes zu verbessern.

Erzherz. (erstaunt). Nun, wenn Du mehr verstehst, als sie, so ist's jetzt der rechte Augenblick, Dich zu zeigen, ich und mein Schatzmeister gebrauchen jetzt —

Graf. Guten Rath?

Erzherz. Nein — Geld!

Graf. Warum keinen guten Rath? Mein Fall auf der Treppe machte mich sehr ernsthaft, und wer weiß, ob die Erschütterung mich nicht auch vernünftig machte? (Auf Coster zeigend, der im Vordergrunde rechts steht.) Da ist der Beweis. Ich stelle Euch hiermit einen berühmten Gelehrten vor, dessen Gehirn ein wahres Arsenal von Wundern ist; vor wenigen Tagen machte er eine Entdeckung, die der Welt bald ein ganz anderes Ansehen geben wird.

Erzherz. Aber die Welt ist ganz gut, wie sie ist.

Graf. Bis auf die Finanzen!

Erzherz. Bis auf die Finanzen, ganz recht! Und was hat Dein Weiser entdeckt?

Graf. Fragt ihn selbst, mein hoher Gebieter.

Erzherz. Es sei! (Zu Coster) Nahet Euch, Herr Weiser — redet und erklärt Euch!

Coster (nahend). Gnädiger Herr, es giebt eine Plage, welche die

Welt höchst unglücklich macht: es ist die Unwissenheit; die Menschen werden geboren, leben und sterben, ohne Etwas gelernt zu haben. Das Licht der Wissenschaft, der Aufklärung muß Allen strahlen — Jeder muß am Borne des Wissens trinken können, dessen Quelle der Himmel ist. Gott bedient sich zu seinen hohen Absichten manchmal des Unwürdigsten, und ihm verdanke ich meine Entdeckung; sucht folglich den Erfinder dort oben über den Sternen und sehet nicht auf das Werkzeug — auf das Instrument! Gebt mir das Manuskript eines Weisen, hoher Herr, eines Denkers, eines Dichters, eines Geschichtschreibers, und Dank dem Hebel, der in meiner Gewalt ist, bringe ich dieses Buch in Millionen von Händen; ich lasse diese Seiten auf dem Erdballe glänzen, wie die Sonne das Licht; ich nehme diese geschriebenen Lettern, eine nach der andern und bringe sie auf ein Blatt Papier, welches, indem ich es nach Belieben vermehre, ewig wird, wie das Erz, und trotze dem Brandstifter und dem Zerstörer — der Fackel Omars und dem Schwerdte Attilas!

Erzherz. (nachdem er mit dem Grafen ein Zeichen gewechselt hat). Ich glaube Eure Gedanken zu verstehen —

Coster. Hoher Herr —

Erzherz. Wartet! Man sagte mir schon Etwas davon; es scheint, daß sich Eure Entdeckung darauf beschränkt, das, was man früher mit der Feder schrieb, mit Blei zu bewerkstelligen. Mit dieser Entdeckung, mein Freund, werdet Ihr kein besonderes Glück machen, die Welt wird bleiben, wie sie ist, glaubt mir — ich kenne sie! Aber da Ihr einer von den Menschen seid, die das Abwesende suchen, warum beschäftigt Ihr Euch nicht mit Alchimie? Ich will eine Alchimisten-Akademie gründen — die Alchimie ist meine Leidenschaft! Geht, macht uns Gold und keine Bücher! Ich höre nicht gern Erfinder, wenn sie mir nicht Geld erfinden!

Graf (rasch). Hoher Herr! Eure Verlegenheit wird nur durch die Schuld Eures Schatzmeisters hervorgebracht; ein Schatzmeister, der nicht immer einen Schatz in Bereitschaft hat, ist ein Dummkopf und muß zum Teufel gejagt werden! Nehmt den, den ich Euch empfehle — es ist mein Freund Lorenz Coster, und Eure Finanzen werden im Nu in voller Blüthe stehen.

Coster. Indessen —

(Gutenberg, Schöffer und Faust erscheinen in diesem Augenblicke rechts.)

Graf (eine kleine Holztafel nehmend, die Gutenberg ihm giebt). Wartet, hoher Herr. Da sind die drei Gehülfen des Grafen Coster — eilt Euch, mir die Exemplare zu bringen, die ich Euch heute Morgen von dieser Holztafel abziehen ließ! (Die drei Gefährten ab.)

Coster. Was bedeutet —

Erzherz. (aufstehend). Wie? Dieses Stück Holz —

Graf (ihm die Tafel gebend). Dieses Stück Holz, hoher Herr, ist das Meisterstück der Kunst meines Freundes; ich schnitt die Lettern hinein. (Zu Coster) Da hast Du schon Nachdruck! (Laut) Dieses Stück

Holz ist der Schatz Aller, es ist der Reichthum der Welt, der Stein der Weisen, das Unendliche!

Erzherz. (ihm die Tafel wiedergebend und zu den Edelleuten). Gott gebe es, und meine ehrgeizigen Träume würden sich morgen verwirklichen; denn innerlich träumte ich immer von der Größe und Wohlfahrt meines guten Oesterreichs, ich machte sogar einen lateinischen Spruch darauf, bei dem jedes Wort mit einem Selbstlauter anfängt.

Graf (sich auf des Erzherzogs Platz setzend). Wir wollen dieses Kunststück doch einmal hören!

Erzherz. Austriae est imperare orbi universo!

Graf. Da unser Minister der Künste und Wissenschaft nichts vom Lateinischen versteht, so will ich's übersetzen: „Oesterreich muß der ganzen Welt befehlen!" (Bei Seite) Alle Fürsten sagen dasselbe von ihrem Staate! (Aufstehend) Unterdessen bringt man hier Deutschlands Reichthum! (Gutenberg kommt mit einem Kästchen, welches er auf einen Tisch stellt, den Pagen in die Mitte des Theaters stellen.)

Gutenberg. Möchtet Ihr die Wahrheit sprechen, gnädiger Herr! (Ab.)

Graf (das Kästchen öffnend und eine Menge Billets herausnehmend, er giebt sie dem Erzherzog, der sich wieder auf seinen Platz gesetzt hat). Da sind Papier-Dukaten — zehn Dukaten, zwanzig Dukaten, dreißig, vierzig, funfzig, hundert Dukaten, zweihundert, dreihundert, vierhundert, fünfhundert Dukaten, tausend Dukaten, Millionen, Milliarden Dukaten! Ich bitte um die Stelle als Direktor der erzherzoglichen Bank und der nämlichen Dukaten!

Erzherz. Die Bank dieses neuen Münzsystems? Bewilligt! (Lärm von außen.)

Graf. Wir wollen an's Nöthigste denken und vor allen Dingen die Truppen bezahlen. (Zu einem Edelmanne) Kriegsminister, bezahlt Eure Truppen, welche schon murren. (Er giebt ihm Papiergeld, Minister ab.) Sie werden gleich ruhig sein. (Zu Anderen, die am Tische sind.) Meine Herren Minister, hier ist Euer rückständiger Gehalt. Wie, Sie zögern? Es ist so gut, wie Gold, und zum Beweise zahle ich mir selbst mein doppeltes Guthaben, als Narr und Kammerherr, aus und gebe mir einen Empfangschein darüber. (Er steckt mehrere Billets ein und unterzeichnet ein Papier, welches er auch einsteckt. Großes Geräusch von außen, er öffnet das Fenster.) Hungrige Vaterlandsvertheidiger, heute werdet Ihr ordentlich essen. Da sind Papierdukaten mit dem Siegel des Erzherzogs! Theilt Euch in diese Barren. Kauft alten Rheinwein damit auf und trinkt auf das Wohl des Erzherzogs und meines Freundes Lorenz Coster! (Hurrahgeschrei von außen. — In den Vordergrund kommend.) Meine Anrede hat die beste Wirkung hervorgebracht. (Zum Erzherzog.) Ihr seht es nun, meine Kunst rettet Oesterreich! Befehlt, daß heute jeder Deutsche reich sei. (Zu den Höflingen) Und Ihr, Männer vom Hofe, Ihr habt nun das Geld in Händen, welches zu Allem führt; es macht alle Wege zugänglich, wirft Berge um, setzt dem Weltmeere einen Damm entgegen; da es Euch nichts kostet, so geht verschwenderisch damit

um, schont Euer Gold nicht; kauft jeden Augenblick, und zu hohem Preise, irgend ein schönes Laster damit; der Teufel gab Euch sieben Haupttugenden! Man kann Alles kaufen, da Alles zu verkaufen ist! Ein Dukaten in der Tasche ist ein verlorenes Vergnügen!

Coster (ihm nahend, leise). Graf von Blocksberg, Ihr ließet mich da eine ehrlose Handlung begehen! Ihr werdet meinen Namen und meine Erfindung brandmarken!

Graf. Unwissender! Schweigt! Habt Ihr denn eine Ahnung, was wir in diesem Augenblicke gründen?

Coster. Deutschlands Untergang und den meinigen!

Graf. Welcher Einfall! Nein, eine unermeßliche Sache, die sich „Kredit" nennen wird. Die Welt braucht kein Geld mehr, kein Silber und kein Gold; das erste Metall, von jetzt an, ist das Papier! (Rufen hinter der Scene: „Es lebe der Erzherzog!")

Erzherz. (das Fenster verlassend, zu welchem er hinaussah). Graf Lorenz Coster, der Erzherzog von Oesterreich dankt Euch; Ihr seid ein mächtiger Magier.

Coster. Ich, hoher Herr?

Erzherz. O, vertheidigt Euch nicht! Deutschland hat sich übrigens immer nur durch die Magie gerettet, und ich halte sehr viel auf diese Wissenschaft.

Coster. Mein hoher Herr — ich versichere Euch —

Erzherz. Nur keine Versicherung — ich weiß, daß die Magier sehr bescheiden sind und ihr Genie verbergen wollen, um mehr Wirkung hervorzubringen.

Graf (zu Coster). Seine Hoheit will es durchaus, und Du bist also gezwungen, Magier zu sein — es ist ein Amt wie ein anderes am Hofe des Erzherzogs. (Zum Erzherz.) Eurer Weisheit konnte das Talent meines Freundes nicht verborgen bleiben! Ihm ist kein Wunder zu groß!

Erzherz. Ich ernenne ihn zum Ritter meiner Orden und bewillige ihm eine jährliche Pension von 6000 Dukaten.

Graf (bei Seite). Papierdukaten! (Zu Coster) Unser Kompagniegeschäft geht vortrefflich.

Erzherz. (zu den Edelleuten). Ich ahme darin dem Kaiser von Deutschland nach, von dem Paul Faustus dieselbe Belohnung erhielt, weil er vor dem ganzen Hofe die Schatten Alexanders, Cäsars und des Perikles erscheinen ließ.

Graf. O, der da beschwört Euch, wen Ihr wollt; er ist ein Haupt-Geisterbeschwörer.

Coster. Glaubt es nicht, hoher Herr.

Graf. Lasset ihn reden; er will durchaus bescheiden sein. Diese Tugend ist sein einziger Fehler! Ich werde ihn schon bessern.

Erzherz. (zum Grafen). Und Du behauptest, daß, wenn ich befehlen wollte —

Graf. So würde er alle Geister der Unterwelt zu Eurer Verfügung stellen!

Erzherz. Welcher Ruhm für mich, wenn ich in Hinsicht der magischen Gewalt mit dem Kaiser von Deutschland kämpfen könnte.

Graf. Der Kaiser sah den Perikles — da kommt mir ein Gedanke!

Erzherz. Welcher?

Graf. Verlangt vom Grafen von Bredenrode, daß er Aspasia erscheinen lasse!

Coster (bei Seite). Aspasia!

Graf (zu Coster). Ich versprach Dir, daß Du sie sehen solltest — ich halte immer mein Wort.

Coster (erstaunt, ihn ansehend). Wer ist nur der Mann?

Erzherz. (bei Seite). Man sagt, Aspasia sei das schönste Weib ihrer Zeit gewesen!

Graf. Ein Wort und Ihr werdet sie erscheinen sehen! Der immer so bescheidene Coster will mich auch Theil an seinem Ruhme nehmen lassen und vertraute mir eben die Beschwörungsformel an.

Erzherz. Wenn Ihr das könnt, Lorenz Coster, so gebe ich Euch meine schönste Besitzung am Rhein!

Graf (zu Coster). Das ganze Gut gehöre Dir — so theile ich! (Zum Erzherz.) Er nimmt es an. (Allgemeine Bewegung.)

Erzherz. (zu den Höflingen). Ihr höret es, meine Herren; ist Jemand unter Euch, der der Sache nicht beiwohnen will, so kann er sich entfernen. (Es entfernt sich Niemand).

Graf. Wer könnte sich vor einem so kleinen Wunder fürchten! (Zu den Edelleuten.) Wir bleiben Alle, nicht wahr?

Alle. Ja, gewiß!

Erzherz. In diesem Falle sind wir bereit.

Graf (die Thür im Hintergrunde anblickend; Alle stellen sich links auf; Coster ist im Vordergrunde rechts.)

Aspasia! Du schönste aller Frauen,
Wir wollen Dich jetzt hier in uns'rer Mitte schauen,
Verlasse Deinen Sarg, worin Du lang' geruht —
Für einen Augenblick beleb' Dich neue Gluth!
Aspasia erschein'! — Aspasia hab' acht —
Verlasse Deine dumpfe, finst're Grabesnacht!

(Ein furchtbares Krachen. — Eine tiefe Finsterniß bedeckt die Bühne; die Pforte des Gewölbes öffnet sich heftig und Aspasia, magisch beleuchtet, erscheint. Allgemeines Erstaunen.)

Scene 3.

Dieselben. Aspasia.

Graf (zu Coster). Sieh da!

Coster. Welche Erscheinung!?

Aspasia (zum Erzherz.).

Warum im süßen Schlaf gestört denn werden,
Was soll ich wieder hier auf dieser Erden?
Daß ich erscheinen muß, ist mir nicht recht.
Was soll ich wohl beim jetzigen Geschlecht?
Die großen Männer all', die meine Macht empfunden,
Schon längst sind sie von dieser Welt verschwunden.
Von Riesen finde ich jetzt keine Spur —
Sie sind dahin, und Zwerge seh' ich nur!
Wie Ihr jetzt lebt: ist das wohl auch ein Leben?
Was hat an Früchten Euch denn unser Werk gegeben?
Wollt' man Euch fragen jetzt, wo ein Genie zu seh'n,
Ihr bliebet ruhig All' und ganz beschämet steh'n;
Bildhauer giebt's nicht mehr, nicht Maler und nicht Dichter,
Erloschen sind sie all', die glänzend-hellen Lichter,
Die uns're alte Zeit mit Recht berühmt gemacht,
Und in dem Reich' der Kunst herrscht jetzt gar finst're Nacht!
Warum — warum also bin ich hierher beschieden?
Warum hat man gestört jetzt meinen süßen Frieden?
Die Sonn' ist nicht so schön wie meine Finsterniß,
Aus der ein mächt'ges Wort mich arme Todte riß.
Man gönn' mir wieder Ruh — ich kehre nun zurück —
Glaubt, Menschen, mir, im Grabe nur ist Glück!

Coster. Ja, es ist die Schönheit, die mein Traum gewählt, das Ideal meiner Seele — ja, sie ist's — Aspasia! (Sie starr ansehend) Nein, es sind Reize auf Satans Wort entstanden! Ich sehe sie nicht mehr an! (Mit Nachdruck) Geh', geh', verschwinde! (Die Erscheinung verschwindet; es wird wieder hell.) Verschwunden!

Erzherz. (zu Coster). Ich danke Euch, Ihr seid Meister Eurer Kunst; bleibt in diesem Pallaste. Ich behalte Euch an meinem Hofe. (Ab mit seinem Gefolge, nach Coster und dem Orte blickend, wo die Erscheinung verschwand.)

Scene 4.

Graf. Coster.

Coster. Behalte Deine Geschenke und Deine Gnade, Fürst! Ich fliehe, ich kehre in meine Heimath zurück. Eine Stimme von oben spricht zu mir — ich gehorche! Mein Ruhm ist meine Kunst, mein Weib und mein Vaterland! (Er will gehen.)

Graf. Schön, mein Freund! Lasse also alle Deine Jugendträume schwinden; folge Deinem Weibe — kehre in Dein eheliches Joch zurück, und wenn Du von den Deinigen geliebt sein willst, so sei ein guter Sohn, ein guter Bürger, ein guter Vater, ein guter Gatte, wie man es auf den Grabsteinen zu lesen pflegt, wodurch bewiesen wird, daß alle Menschen gut sind, außer den Lebenden! So kehre in Dein häusliches Einerlei zurück — besorge Dein Hauswesen, wiege Deine Tochter in den Schlaf. Liebe nur eine Aspasia von Holz, auf Pergament; störe nicht

den Frieden des Landes, wo wir sind; Du bist nicht aus dem Holze geschnitzt, woraus man große Männer macht. Ich werde mir schon einen bessern Gefährten wählen!

Coster (seine Hand ergreifend). Nein, ich folge Dir!

Viertes Tableau.

(Beim Grafen Blocksberg. — Das Gemach eines Alchimisten. Links, in der ersten Couliſſe, ein großes gothisches Kamin mit einem großen Feuer. Auf derselben Seite ein Eingang durch eine Gallerie. Rechts zwei Thüren; ein wenig weiter nach hinten, nach der zweiten Couliſſe zu, eine Bibliothek. Unter dieser Bibliothek ein Tisch mit vielen Büchern.)

Scene 1.

Coster. Astarte. (Sie kommen von links.)

Coster (zu sich selbst, dem Pagen folgend). Ich ließ mein zitterndes Weib auf der Schwelle dieses Schlosses!

Astarte. Edler Herr, indem mein Gebieter auf die Jagd ging, sagte er mir: Diesen Morgen wird ein vornehmer Herr in diesem Schlosse eintreffen, der von Aachen kommt. Die Rückkehr des Grafen erwartend, bin ich beauftragt, Euch alle Wunder zu zeigen, die es enthält, und wir fangen nun bei der Rüstkammer an.

Coster (sich umsehend). Bei der Rüstkammer? Wo sind denn die Waffen, die Trophäen?

Astarte. Es ist wahr; Ihr sehet hier weder damascirte Harnische, noch italienische Panzerhemden. Diese Destillirkolben und Retorten, achtbarer Bürger von Haarlem, bilden kein Kriegs-Arsenal, aber dennoch gewähren diese Gegenstände der Hand, die sich derselben bedient, nicht weniger Macht, als wirkliche Waffen.

Coster. In der That, Alles, was mich hier umgiebt, offenbart mir unbekannte und dennoch natürliche Kräfte, von denen meine Unwissenheit nichts ahnte. So gelehrt sein, wie dieser Mann, und bei Hofe die Rolle eines Narren spielen! (Bei Seite) Wer ist nur dieser Mann? Wie konnte ich nur, ungeachtet Katharinens Bitten, ihn hier in dieser düstern Einsamkeit aufsuchen?

Astarte. Der Graf von Blocksberg ist ein großer Jäger, wenn er in des Waldes Dickicht umherstreift; aber er dehnt manchmal auch seine Jagd bis in Dörfer und Städte aus — der Mensch ist das Wild, welches er vorzieht!

Coster. Was sagst Du?

Astarte. Es ist ein großer Jäger in den Augen der Welt. (Eine höllische Fanfarenmusik hinter der Scene.)

Coster. Welche Musik! Die Wände erbeben davon! Wo bin ich?

Astarte. Bei einem güten Edelmanne, der seine Gäste gern hier behält und der jedem Ankommenden ein Plätzchen an seinem Feuer anbietet.

Coster. Sonderbar! — Dieses Feuer macht mir eine eisige Kälte.

Astarte. Es ist der Nordwind, der durch dieses Kamin zieht und über das Feuer weggeht, ohne sich zu erwärmen. Beruhigt Euch, Herr Flamänder, Ihr seid nicht der erste Reisende, den mein Gebieter in dieser traulichen Wohnung beherbergt. (Auf die Bibliothek zeigend.) Seht nur, die Namen Eurer Vorgänger befinden sich auf diesen zahlreichen Manuskripten!

Cöster (lesend). Albert! Avicennes! (Ein Buch vom Tische nehmend.) Averröes!

Astarte (ohne sich umzuwenden). Paracelsus, Appolonius von Thyana, Archimedes, selbst Prometheus! Das heißt, alle großen Genies, deren Werke verloren gingen.

Coster. Aber ich werde diese Sterne wieder zu Glanz bringen und die Welt damit beleuchten. Was hier nur mit der Feder gemacht ist, werde ich in Holz schneiden und es der Welt in tausend Exemplaren wiedergeben.

Astarte (ihm nahend). Ich rathe Euch nicht, dem Grafen von Blocksberg diesen Vorschlag zu machen! (Katharine kommt ängstlich von links, Astarte verschwindet rechts.)

Scene 2.

Katharine. Coster.

Katharine. Ah, da bist Du, Coster.

Coster (das Buch auf den Tisch legend und zu ihr gehend). Was ist Dir widerfahren, Katharine? Du bist so bleich — Du zitterst!

Katharine. Ja, ich überwand meine Furcht, ich drang in dieses Schloß — vergeblich rief ich nach Dir — Niemand antwortete mir, und ich verirrte mich in eine Reihe von unermeßlichen Sälen, deren Thüren sich von selbst öffneten — ich sah kein menschliches Wesen.

Coster. Kein menschliches Wesen? So frage doch diesen Pagen —

Katharine. Welchen Pagen?

Coster. Verschwunden!

Katharine. Du siehest wohl. Ich sage Dir, daß in diesem Hause der Boden unter meinen Füßen zittert, ich sage Dir, daß man hier Stimmen und Geräusch hört, was keinem irdischen Geräusche gleicht.

Coster (lächelnd). Arme Frau! Höre, Katharine. Mit meiner Entdeckung mußte ich früh oder spät zu einer hohen Stellung gelangen. Und was ist denn Wunderbares dabei, daß ich der Freund und Schützling des Grafen von Blocksberg bin? Und wenn uns die Reichthümer kommen, so ängstige Dich nicht, es ist so leicht, sie los zu werden!

Katharine (ruhig). O, wie gern möchte ich mein kleines Haus in Haarlem wiedersehen — unsern kleinen Garten, den ich so zierlich unterhielt, daß man hätte glauben sollen, er sei gemalt. Wie traurig muß er jetzt ohne mich aussehen — ohne uns! Es ahnt mir, daß ich ihn nie wiedersehen werde!

Coster. Nun, Weib, lächle wieder, es steht Dir so schön! (Fanfarenmusik in der Ferne, welche sich nähert.)

Katharine. Diese Hörner hörte ich so eben auch —

Coster. Die Jagd des Grafen naht. So zitt're doch nicht, Du wirst ihn gleich sehen — da ist er!

Katharine. Dieser Mann ist mir zuwider!

Scene 3.

Dieselben. Graf (von rechts kommend.)

Graf. Ich ließ Euch wohl warten? Ich nahm mir nur die Zeit, ein Hausgewand umzuwerfen. (Katharine sehend) Ah, guter Vater, guter Gatte! Indem Ihr mir folgtet, folgtet Ihr auch meinem Rathe. Schön, sehr schön! (Katharine grüßend). Frau Katharine, betrachtet diese Wohnung als die Eurige. Es wird sich wohl ein Zimmerchen für Euch finden!

Katharine. O, ich will keine Wohnung hier, die Thüren öffnen sich von selbst!

Graf (die Thüre der ersten Couliſſe rechts öffnend). Hier ist eine, die ich öffne, und welche zu einem Betzimmer führt, das ich zu Eurer Verfügung stelle. (Bei Seite) Das Betzimmer ist nicht im besten Zustande, aber — (laut) apropos, Ihr wißt, daß ich nicht gefährlich bin — ich bin auch verheirathet! Ach, ich theile Eure tugendhaften Schwächen, Coster, meine Frau kommt heute in dieses Schloß — ich erwarte sie jeden Augenblick.

Katharine. Gewiß eine vornehme Dame?

Graf. Ja, ziemlich vornehm! Sie gäbe zum Beispiel Alles darum, was sie nicht hat, um Wittwe zu sein, aber bei meinen Lebzeiten ist sie entsetzlich eifersüchtig. Es ist eine Deutsche mit glühenden Leidenschaften — ein wahrer Vulkan. Ich halte sie für treu, obschon sie von Anbetern belagert wird. Ich bezahle vier Pagen, um sie Tag und Nacht zu beobachten, aber die Spitzbuben nehmen mein Geld und machen meiner Frau den Hof; um ruhiger sein zu können, soll sie jetzt bei mir wohnen, das heißt, bei uns — denn wir bleiben jetzt zusammen und wollen recht friedlich zusammen leben, nicht wahr? Meine Frau und die Eurige, Coster, werden sich weiblichen Beschäftigungen hingeben, und wir Beide wollen am Glücke der Menschheit arbeiten!

Coster. Sehr schöne Pläne.

Katharine (zu Coster). Ich will diese Frau nicht kennen! Was soll ich einer Dame vom Hofe sagen — ich weiß ja gar nicht —

Coster. Lasse sie nur reden.

Graf. Ah, da kommt sie — ich kenne ihren Gang. Kein leben=

des Weib geht wie sie. (Sie erscheint rechts, in der zweiten Coulisse. — Er nimmt sie bei der Hand.) Ich stelle Euch hiermit meine Frau vor, die Gräfin Aspasia von Blocksberg.

Scene 4.

Dieselben. Aspasia.

Coster. Großer Gott! Das Porträt — die Erscheinung! Es bringt mich um die Vernunft! (Laut, zum Grafen gehend.) Graf von Blocksberg, werdet Ihr mir wohl erklären —

Graf. Ah, ich verstehe, ich errathe — die Erscheinung von gestern, nicht wahr? Euer Staunen ist ganz natürlich, aber ich will Euch das Räthsel lösen. Die Herrscher haben manchmal sonderbare Launen — Ihr wißt es wohl — besonders der unsrige. Wir machen uns ein Vergnügen daraus, ihre Launen zu befriedigen, weil wir ihnen damit unsere Ueberlegenheit zeigen können, ohne daß sie es merken. Meine Frau, die bei Hofe nicht bekannt ist und aus weiter Ferne kommt, wollte sich für unsere kleine Komödie hergeben, und Ihr habt es gesehen, wie gut sie ihre Rolle als Erscheinung spielte. Man hätte schwören mögen, daß sie ihr ganzes Leben lang Todte gespielt hat!

Coster (bei Seite). Soll ich es glauben?

Graf. Liebe Frau, ich stelle Dir hiermit den Grafen Lorenz Coster vor, der übrigens eine Künstlerliebe für Alles hegt, was den süßen Namen Aspasia führt. (Zu Aspasia) Apropos, Gräfin, Du bist ganz in alte Pergamente vernarrt, ich will Dir eins zeigen, womit meine Bibliothek bereichert wurde. (Leise und mit fürchterlicher Stimme). Ich habe Dir einen Befehl zu geben, gehorche! (Geht in den Hintergrund mit ihr.)

Katharine (zu Coster, ihn auf die rechte Seite ziehend). Mein Freund, dies Alles erfüllt mich mit Angst!

Coster (verlegen). Warum denn? Es geht ja Alles ganz natürlich zu! Es ist ein Mann, der seine Frau empfängt.

Katharine. Eine Frau? Das? Es ist eine wandelnde Bildsäule! Ich habe keine Luft hier — komm mein Freund, wir wollen fort, ich muß meine Tochter sehen, ich muß einen Engel sehen!

Coster (immer auf Aspasia blickend). Katharine, lasse mich!

Katharine (flehend). Mein Freund!

Coster. Lasse mich, sage ich Dir!

Katharine. Komm!

Coster. Nein, nein!

Katharine (betroffen). Coster, ich glaube, die Stunde ist gekommen, daß ich für Dich beten muß! Dort ist ein Betzimmer, sagte er, ich gehe hinein, und da Du hier bleiben willst, so flehe ich in der Nähe zu Gott für Dich. (Durch die Thür der ersten Coulisse rechts ab. — Es wird allmählich Nacht.)

Scene 5.

Graf. Coster. Aspasia. Dann Astarte. Später Katharine.

Graf. Nun, und Katharine?

Coster. Verzeihet, Herr Graf. Entschuldigt eine arme Frau, die nicht an die Gebräuche und Sitten des Hofes gewöhnt ist!

Graf (sich an das Feuer setzend). Ganz ohne alle Umstände, lieber Freund. Seht, ich mache mich ans Kamin, das Feuer macht mir Freude — es ist mein Lieblings-Element! (Er gähnt.) Ich fühle Schlaf, ganz natürlich! Ich verbrachte gestern den ganzen Tag mit den Räthen und Ministern des Erzherzogs, ich glaube, ich werde in vierzehn Tagen nicht aufwachen. Nun, redet nur, Coster, ich bin ganz Ohr. Ich sage Euch im Voraus, daß meine Frau einen verteufelten Geist hat, nehmt Euch folglich in Acht! (Er ist eingeschlafen.)

Coster (ängstlich, bei Seite). Und Katharine, Katharine ist nicht mehr da — mein Schutzengel ist weg. O, Gott erhalte mir meine Vernunft!

Aspasia (die in den Vordergrund gekommen ist). So nahet Euch doch, Graf Coster.

Coster. Sie lebt, sie athmet, sie steht vor mir! Es entsetzt mich Nichts mehr! Vorwärts also, bis ans Ende dieses finstern Weges, welche Macht mich auch in ihren Händen haben möge.

Aspasia. Hört Ihr mich nicht?

Coster. Ja, ja.

Aspasia. Ihr seid einer jener Männer der Kunst, die man Dichter nennt und werdet mich ohne Zweifel besser verstehen, als der erste beste aus der Luft Gegriffene. Ihr habt hier einen Mann vor Euch, einen Diplomaten, einen sehr reichen Höfling, der ehemals die Plage des schönen Geschlechts in Oesterreich war; er ist ein heimlicher Verführer. Er heirathete mich, aber er vernachlässigt mich auch und behauptet, daß man nach einer zweijährigen Ehe getrennt, wenn auch unter einem Dache, leben müsse.

Coster. Wie, Ihr seid so schön und doch verlassen? Meine Gedanken waren stets bei Euch, seit langer Zeit sah ich Euch in meinen Träumen, unbekannt und meiner entzückten Seele gegenwärtig lebtet Ihr immer in meinem Innern, gerade wie ich Euch jetzt sehe!

Aspasia (erstaunt). Was sagt Ihr? Ich hatte so viele Macht über Euch? Bewunderung ohne mich zu sehen?

Coster. Sagt Liebe.

Aspasia (ungläubig lächelnd). Wenn ich den Beweis haben wollte, so würdet Ihr die erste Probe nicht bestehen.

Coster (bei Seite). Welcher Blick!

Aspasia. O, mehr als Einer vor Euch nahm die Flucht, als er den Beweis der Liebe geben sollte, den ich verlangte!

Coster (bei Seite). Was kann sie wollen?

Aspasia. Ihr schweigt?!

Coster. Aspasia! Ich weiß nicht, welche Angst sich meiner Seele bemächtigt! Was wollt Ihr? Redet! Diese Stunde — diese Nacht, diese Mauern, das düstre Feuer, dort der schlafende Mann, dies Alles wirkt mächtig auf mich. Nehmt Euch in Acht — ich halte Alles, was ich verspreche!

Aspasia. Wohlan! (Bei Seite) Nein, ich kann nicht — ich werde niemals können. (An ihm vorbeigehend und dem Grafen nahend.) So komm' mir doch zu Hülfe!

Graf (erwachend). Ah, ich schlief? Aspasia, klingle dem Pagen, er bringe mir den Wein, den ich jeden Abend trinke, der mir alle bösen Träume nimmt. (Aspasia geht in den Hintergrund links; Astarte erscheint mit Bechern und reicht einen dem Grafen.) So vor dem Feuer schläft sich's gar süß, o, wie liebe ich die Flammen! (Das Feuer lodert und knistert.) Auf Dein Wohl, Aspasia! Nun, Coster, theurer Hausfreund, nehmt auch einen Becher und stoßt mit uns an! (Astarte bietet ihm einen Becher an; Coster nimmt ihn, stößt an und trinkt, dann geht er zum Grafen) Danke, Astarte, Du kannst nun gehen! (Astarte ab; er nimmt seine schlafende Stellung wieder an.)

Coster (wie im Delirium). Gott, was trank ich da? Was empfinde ich? Der Becher enthielt Feuer! (Er wirft den Becher weg.) Die Lava eines Vulkans glüht in mir wie die Hölle! Dämon, Gespenst oder Weib, rede wer bist Du! Wer ist er? Antworte! Ich fühle einen Abgrund unter mir — ich will den Schleier zerreißen, der mich umgiebt!

Aspasia. Wer wir sind? Höre. Als ich zwanzig Jahr alt war, lag ich im Sterben; plötzlich stand ein Schatten vor mir und sagte: „Dieses Weib soll leben!" Wie ein Blitz zog die Hoffnung in meine Seele ein, ich streckte meine kalte Hand nach der Erscheinung aus, das Licht des Tages kam, ich sah diesen Mann an meinem Todtenbette stehen, mich mit feurigen Augen anblickend. — Mit leiser Stimme sagte man, er wäre aus dem Schooße der Erde gekommen und besäße große Geheimnisse; er wäre im Stande, das Leben auf den Lippen zu halten, im Augenblicke, wo Gott es uns genommen ... und unser Blut aufs neue zu erwärmen, wann der letzte Hauch unserm Munde entströmt. Er beugte sich zu mir nieder — Entsetzen durchzuckte meine Glieder! — „Erhebe Dich, lebe!" sprach er mit dumpfer Stimme, „mein Geschick ist das Deinige, Du gehörest mir!" Von jenem Augenblicke an bin ich die Sklavin dieses Mannes — von jenem Augenblicke an verfluche ich täglich den Tag, an dem ich geboren wurde — jeden Tag verfluche ich das Wunder, welches mich dem Leben wiedergab und mein Grab verschloß!

Coster. Entsetzlich!

Aspasia. Warte Coster, das Werk ist noch nicht zu Ende! Dieser Mann zerstört Alles, wer ihm nahet, kehrt nicht mehr zurück! Es macht ihm Freude, alles Erhabene zu zerschmettern. Du, großer Erfinder, den die Welt erwartete, lege Trauer an um Deine Kunst, Dein Geheimniß ist verloren. Coster, er muß sterben und durch Deine Hand!

Coster. `Ein Verbrechen, ein furchtbares Verbrechen! Nie!

Aspasia (auf die Bibliothek zeigend, wo man mehrere Namen in feuriger Schrift sieht). Du wirst sein Opfer! Sieh' her! Sieh' diese Bücher! Lies diese Namen! Sie sind in diesen Mauern begraben. Es waren, wie Du, große Erfinder, wie Du, große Herzen, wie Du, Opfer! Sie naheten diesem Manne, und von ihren Erfindungen wird nichts übrig bleiben. Ueberall Grabschriften — das ist's, was man auf diesen Manuskripten entdeckt, wenn man sie öffnet. Es ist das Grab, wo das Feuer des Schöpfers erlischt, wo die Erfindung beim Erfinder ruht!

Coster. Er wollte mich führen —

Aspasia. Ja, in den Abgrund, in's Verderben!

Coster. Und mein Werk beschützen!

Aspasia. Ja, um es besser zu zerstören!

Coster. Laß mich fliehen!

Aspasia. Wir müssen uns augenblicklich rächen und die Arbeiten retten, welche die Welt erwartet. Wo nicht, gehörest Du bald zu diesen Todten!

Coster (außer sich). Gott erhalte mir meine Vernunft!

Aspasia. Nieder mit ihm!

Coster. Mein Blut wird zu Eis!

Aspasia. Du bist mit Deinem Werk verloren! (Sie reicht ihm den Dolch.)

Coster. Gieb!

Aspasia. Hier!

(Coster in Fiebergluth nimmt den Dolch und führt einen Stoß nach dem Grafen. — Es klingt wie der Schlag eines Hammers auf einen ehernen Ambos. — Aspasia verschwindet.)

Graf (sich ruhig umdrehend). Ah, Du betreibst das Mörder-Handwerk? Coster! Du gehörest mir!

Coster (sich umsehend). Was sehe ich? Aspasia?

Graf. Das Weib ist von Natur die Mitschuldige, der Helfershelfer des Teufels! Ihre Lippe ist der Haken, diese Erde ist das Meer — der Teufel hält die Angel und fischt für die Hölle. Mein Fang ist oft in einem Tage so ergiebig, daß man Dantes sieben Höllen mit Verdammten anfüllen könnte; aber ich hätte eher Tiberius oder Nero losgelassen, nur um Dir ihren Platz einzuräumen!

Coster. Er ist's! Es ist Satan, der König der Finsterniß!

Graf (aufstehend). Ah, durch Dein Licht soll mein Schatten schwinden! Du willst die Binde von dem Auge der Nationen nehmen, die ich den Geschlechtern anhefte? Und Du dachtest nicht an meine Wiedervergeltung! Aber ich werde Dir entsetzliche Kämpfe liefern — Deinem Fleische, Deiner Seele, Dir, den Deinigen! Coster, ich will Dich in's größte Elend stürzen, Dich vernichten, und Du bist schon in meiner Gewalt!

Katharine (rasch aus dem Betzimmer kommend). Du lügst!

Coster. Ah, da bist Du, theure Katharine!

Graf (zu Katharine, sich stellend, als hätte er Schmerzen). Sein Dolch

stoß ist da auf meiner Brust; es ist ein schändlicher Mörder! (Er sinkt auf den Stuhl.)

Katharine. Du lügst! War der heilige Erzengel Michael, der den Verfluchten traf, ein Mörder? Gott selbst belebt Dich, Coster! Nur Deine Tugend konnte solche That vollbringen. Komm, folge mir, fürchte nichts, und Du sollst sehen, daß Du frei sein kannst; keine Macht kann sich Dir hemmend entgegenstellen, da das Gebet kaum von meiner Lippe verschwunden, da Gott noch in diesem Augenblicke das heilige Gelübde hört, welches mein Herz zum Himmel sendet! (Sie zieht Coster mit sich fort, sie verschwinden.)

Scene 6.

Graf (wie vom Blitze getroffen, bleibt unbeweglich und nachdenkend stehen).

Welcher Fehler! Und ich beging ihn — mit einer sechstausendjährigen Erfahrung! Welche Dummheit! Wie thöricht, daß ich das alte Sprüchwort vergaß: „Besser ist's, den Teufel tödten!" Es macht nichts, wir wollen die Sache schon wieder gut machen!

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Fünftes Tableau.

(In Paris. — Die Werkstätte Costers. Rechts eine gothische Presse. Links ein Schriftkasten. Mittelthüre im Hintergrunde, auf die Straße führend. Seitenthüren.)

Scene 1.

Faust (am Schriftkasten). Gutenberg (Druckerschwärze auftragend). Schöffer (druckend).

Gutenberg. Muth, Freunde, aus Holland und Deutschland verstoßen, kamen wir nach Frankreich und sind nun in Paris — Dank der Protektion Sr. Eminenz, des Cardinals de la Belue, Premierministers Ludwigs XI.

Faust. Ein König, der die herrliche Erfindung der Buchdruckerkunst unterstützen wird, denn Herr von Comines sagt von ihm: „Der König Ludwig XI. ist ein kluger Mann, er liebt die aufgeklärten Geister."

Gutenberg. Es ist wahr! Und unser berühmter Coster ist auch schon mit seiner Reise nach Paris ganz zufrieden! Die Engelsthaler fliegen ihm ordentlich in den Sack, und, offen gestanden, scheint es mir, als

hätte er seinen frühern Eifer nicht mehr. Heute ist er wieder der Letzte bei der Arbeit.

Schöffer. Ich bemerkte es schon oft, Coster gleicht uns nicht! Wir nehmen uns kaum ein Viertelstündchen Zeit, uns mit einem Becher Wein zu erfrischen!

Faust. Aber er verbringt oft ganze Stunden damit, wie ein zwanzigjähriger Liebhaber zu träumen.

Gutenberg. Ja, alle Erfinder, alle Männer von Genie haben zum Unglück eine Geliebte im Kopfe, ein Weib, das gar nicht existirt und die sich Einbildungskraft nennt; sie verfolgen sie ihr ganzes Leben hindurch, sie opfern diesem Traume Alles. Für ihn bauen sie Luftschlösser und vergessen Haus und Arbeit darüber. Wißt Ihr, wie es gehen wird? Gott gebe, daß ich mich irre! Coster wird in der Zukunft als Schöpfer der Buchdruckerkunst vergessen sein, und man wird sich nur der drei Gefährten, Faust, Schöffer und Gutenberg, erinnern, weil sie allein die drei Arbeiter waren.

Schöffer. Indessen hat sich Coster beeilt, ein eignes Haus zu bekommen, und er wäre im Stande, uns Alle und unsere Entdeckung durch prächtige Kleider und Verzierungen für sein Haus zu ruiniren.

Faust. Frau Katharine, die sich auf's Geschäft versteht, sagt aber, es wäre ein gutes Mittel, Kunden anzulocken — besonders die Pariser!

Schöffer. Sie hat vielleicht nicht unrecht! Sie selbst wählte diese Straße in der Nähe des Louvre!

Gutenberg (zu arbeiten aufhörend). Eine Sache wundert mich und zwar folgende: Wir drucken viele Evangelienbücher, aber noch mehr magische Bücher, als wäre eine Zaubermacht da, um den Verkauf der letztern zu begünstigen.

Schöffer. Ich bemerkte es auch! Oft möchte ich glauben, daß der Teufel sein Spiel dabei hat.

Faust (zu ihnen gehend). Man sagt, der Teufel nähme allerlei Gestalten an, um den Menschen zu schaden, besonders Menschen, die sich über das Gewöhnliche erheben! Wenn es nun der Teufel wäre, der dem armen Coster nachstellt, um ihn vom guten Wege abzubringen?

Gutenberg. Wie dem auch sei, wir sind immer da. Wir dürfen nie vergessen, daß wir unser Werk in einem elenden Keller in Haarlem begonnen haben; wir hatten keine andere Hülfe, als Geduld, Muth und Arbeit. Wir wollen uns immer diese drei Stützen erhalten, und die Zukunft gehört uns! Wenn folglich Coster den Muth verliert, so bleiben wir bis ans Ende beharrlich!

Schöffer und Faust. Wir schwören es, Gutenberg! (Sie drücken sich die Hände.)

Gutenberg. Ich zähle auf Euch, zählt immer auf mich! — Da ist Coster mit seiner Frau. (Coster kommt mit Katharine.)

Scene 2.

Coster. Katharine. Gutenberg. Faust. Schöffer.

Coster. Willkommen, Freunde!

Gutenberg (ihm einen Sack gebend). Da ist die Einnahme von diesem Morgen.

Coster. Was habt Ihr verkauft?

Gutenberg. Eine große Menge von den Büchern über geheime Wissenschaften.

Schöffer. Und ich sagte, der Teufel — (Coster macht eine Geberde des Unwillens.) Ich sagte also, der Teufel —

Coster. Schweige, Schöffer! Der Feind der Menschen zeigt sich oft genug, ohne daß man von ihm zu reden nöthig hat. (Gutenberg den Sack wiedergebend.) Hier Freunde, nehmt dieses Geld und vertheilt es unter die armen Schüler der Sorbonne, wo wir so gut aufgenommen wurden.

Gutenberg. Es soll geschehen, Meister!

Coster. Dies ist die beste Art, den Geburtstag meiner Tochter Lucie zu feiern!

Gutenberg. Wir wollen nun zu den jungen Studenten. Die lieben Euch einmal! Wenn man Euch verfolgte, wären sie im Stande, Euch im Triumphe davon zu tragen. Kommt, Freunde! (Ab mit Faust und Schöffer.)

Scene 3.

Coster. Katharine.

Katharine (sich auf ihn stützend). Du liebst doch wenigstens unser Kind, nicht wahr?

Coster. Thörin!

Katharine. Wie Du mich liebst?

Coster. Eifersüchtige!

Katharine. Ja, ich bin eifersüchtig, und besonders auf eine sehr gefährliche Nebenbuhlerin!

Coster (mit erzwungenem Lächeln). Ah, Du willst von ihr reden, die nur ein Traum war — ein Gaukelspiel — eine nächtliche Erscheinung?

Katharine. Ja, jenes Weib, die Du Aspasia nennst, und dann der Andere — oder vielmehr — wir wollen lieber nicht mehr von diesen geheimnißvollen Dingen reden; lassen wir sie unergründet — wir wollen sie vergessen. (Zärtlicher) Nein, mein ewiger Träumer, Deine arme Katharine verzeiht Dir Deine Erscheinungen, aber sie kennt eine andere Nebenbuhlerin in Deinem Herzen. Soll ich sie nennen?

Coster. Ja!

Katharine. Es ist Deine Erfindung!

Coster. Die Buchdruckerkunst?

Katharine. Ja, Du beschäftigst Dich mehr mit ihr, als mit mir!

Coster. O, Weiber, Weiber!

Katharine. Sage, was Du willst, ich verwünsche den Tag, an welchem Dir der Gedanke kam, ein großer Mann zu werden. Wir ziehen jetzt in der Welt umher, wie Zigeuner! Ist eine solche Lebensart braver Bürgersleute von Haarlem würdig?

Coster. Höre mit Deinen Klagen auf, Katharine; Du siehst, daß meine Kunst ein schön Stück Geld einbringt. (Er giebt ihr einen kleinen Sack mit Geld.)

Katharine. Das ist wahr. Ich habe sogar eine Idee, welche darauf Bezug hat, ich werde es Dir gleich sagen, denn ich muß vorsichtig zu Werke gehen.

Coster. Ich bin doch begierig, Deine Idee zu hören.

Katharine. Sage mir vor allen Dingen: setzest Du Vertrauen in die Protektion des Königs Ludwig?

Coster. Weshalb?

Katharine. Weil ich dieser Protektion ganz und gar nicht traue, und Du weißt, daß es Umstände giebt, wo mein natürlicher Verstand und mein weiblicher Instinkt hellsehender sind, als Dein Genie. Wozu machte Gott die Könige? Um seine Stellvertreter zu sein, der er die Tugend selbst ist — und dieser König erfüllt seine Sendung sehr schlecht.

Coster. Wer hat Dich denn so genau unterrichtet?

Katharine. O, alle Welt, und die Welt ist ein guter, wenn auch strenger Richter. Als Ludwig XI. noch Dauphin war, erklärte er seinem Vater, Karl VII., den Krieg; der Kummer hierüber tödtete ihn.

Coster. Du bist wirklich genau von Allem unterrichtet!

Katharine. Du siehst also, daß die Menschen die Buchdruckerkunst entbehren könnten, und daß im Nothfalle der Mund hinreichend wäre!

Coster. Katharine!

Katharine. Und Du traust diesem Könige?

Coster. Ich vertraue wenigstens seinem Minister, dem Kardinale de la Balue. Se. Eminenz geruhten mich nach Frankreich zu berufen und mir ein besonderes Interesse zu bezeigen.

Katharine. Und wenn nun Dein Kardinal in Ungnade fällt?

Coster. Wie?

Katharine. Es ist schon die Rede davon!

Coster. Gleichviel, ich fand ein Mittel, mich des persönlichen Wohlwollens des Königs zu versichern.

Katharine. Ich kenne Dein Mittel nicht, aber ich weiß, daß Dir sehr viele Menschen gram sind, sehr mächtige Leute, und wenn Du mir folgen wolltest —

Coster. Aha, da hielten wir endlich an der bewußten Idee!

Katharine. Nun ja! Du hast ziemlich viel Geld verdient, wir

können anständig und glücklich leben, und es wäre das Beste, daß wir nach Haarlem zurückkehrten.

Coster. Das ist also die Idee?

Katharine. Ist sie denn so schlecht?

Coster. Schweige, Frau!

Katharine. Ich bitte Dich!... Aber ich werde Dich bald dazu bewegen — vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein werde ich Dir davon sprechen.

Coster (ein Buch aus der Tasche nehmend und es ihr gebend). Katharine, sieh hier!

Katharine. Ha! Ein Gebetbuch mit bunten Bildern!

Coster. Ich habe sie gemalt!

Katharine. Wirklich?

Coster. Ja, seit einem Jahre arbeite ich daran, ohne Dir etwas zu sagen, und bei jeder Letter, die ich zusammenfügte, dachte ich an Dich, wie Du bei jeder Zeile, die Du lesen wirst, an mich denkst! Es ist mein Meisterwerk, Katharine, bewahre es wohl, damit wir es einst unserm Kinde hinterlassen können. Wer weiß, vielleicht wird es seine ganze Erbschaft sein!

Katharine. Aber sie kann wenigstens stolz darauf sein!

Coster. Findest Du? (Sie umarmt ihn.) Du siehst, liebe Frau, daß die Buchdruckerkunst zu Etwas gut ist! Leb' wohl, auf baldiges Wiedersehen; ich will an die Arbeit gehen. (Er geht an den Schriftkasten und arbeitet.)

Katharine (abgehend). Sonderbar! In unserem Streite habe ich niemals Unrecht und doch hat er immer Recht!

Scene 4.

Coster (allein).

Arme Frau! Gleichviel, es ist ein schlimmer Kampf! Steht es denn in den Sternen geschrieben, daß ein Mann, dem ein großer Gedanke kommt, überall auf Hindernisse stoße, die ihn von der Ausführung desselben abhalten, daß sie von allen Seiten nahen, vom Himmel, von der Welt, von der Hölle? Ja, denn wenn ich mein Weib wahrhaft liebte, wenn ich mein Kind wahrhaft liebte, so ließe ich Alles stehen und liegen und ginge nach Haarlem, um Leinwandkrämer zu werden. Was liegt mir übrigens an der Menschheit, was kann sie mir für mein ganzes Leben geben? Die Unsterblichkeit, das Leben, welches nie endet! (Lärm von außen, Jauchzen; er geht in den Hintergrund.) Was geht denn vor? Ach, das Volk erkannte den König in seinem einfachen Gewande; die Menge jauchzt ihm entgegen. Er ist also doch nicht so verhaßt? Er spricht mit den Kaufleuten! Ich irre mich nicht — er naht diesem Hause! (Jauchzen und Vivatrufen. — Im Hintergrunde erscheinen Bürger und Leute aus dem Volke. Dann erscheint Ludwig XI. mit dem Satan, der die Gestalt Oliviers, Barbiers des Königs, angenommen hat, und mit Tristan; zwei Pagen folgen ihnen; Wachen vertreiben die Menge.)

Scene 5.

Coster. Ludwig. Satan (als Olivier). Tristan und die Pagen bleiben mit den Wachen außen stehen.

Coster (sich verneigend). Ihr bei mir, großer König?

Ludwig. Ja, Meister Coster, ich will dem Holzschneider von Haarlem einen Besuch machen.

Coster. Sire, ich war auf Euere Gegenwart nicht gefaßt, aber seit langer Zeit habe ich schon ein Geschenk für Euch in Bereitschaft, als Zeichen —

Ludwig. Ein Geschenk? Worin besteht es?

Coster. Wenn Ew. Majestät geruhen wollen, einige Augenblicke zu warten, so werden dieselben gewiß befriedigt werden! (Er verbeugt sich und geht links ab.)

Scene 6.

Ludwig. Olivier.

Olivier. Ich kann diese plötzliche Laune nicht begreifen, Sire.

Ludwig. Und doch habe ich sie ausgeführt, Meister Olivier.

Olivier. Geht! Ihr wollt für einen populären König gehalten werden.

Ludwig (sich umsehend und die Presse untersuchend). Erfinde einen Zeitvertreib, der mir besser gefallen kann; meine Falken unterhalten mich nicht mehr — es ist so weit mit mir gekommen, daß ich meine Bauern tanzen sehen muß. Wie gern hätte ich 400 Jahre früher auf Frankreichs Thron gesessen! Welcher Unterschied!

Olivier. Weshalb?

Ludwig. Weshalb? Weil damals meine Vorfahren, um sich ein wenig zu zerstreuen, an der Spitze eines Heeres nach Palästina zogen und die Türken ausrotteten. Warum bin ich nicht Ludwig der Dicke, oder der Halsstarrige, oder Ludwig der Gutmüthige?

Olivier. Er war ein wenig heftig.

Ludwig. Wenn ich nur der heilige Ludwig wäre!

Olivier (eine unwillige Geberde machend). Ach!

Ludwig (sich umsehend). Der Heilige ist nicht nach Deinem Schnabel, aber er hatte Gewohnheiten, die mir gefallen könnten; er spielte den Sanftmüthigen mit seinen Bauern und hielt, unter einer Eiche sitzend, öffentliches Gericht. Nächsten Johannistag wirst Du mich daran erinnern.

Olivier. Plagt Euch denn die Langeweile so sehr, Sire?

Ludwig (sich setzend). Es ist, wie Du sagst! Ich verbringe entsetzliche Tage, fürchterliche Nächte! Aber da fällt es mir ein, man nennt Dich den Teufel — von Dir rührt die ganze Sache her!

Olivier. Von mir? Verzeiht, Sire — Ihr verleumdet mich.

Ludwig. Früher unterhielt ich mich!

Olivier. Euer finsteres Antlitz sagt das nicht, die Langeweile verewigt sich darauf. Seht, ein König kann keinen Gefallen an Unterhaltungen finden, welche für geringe Sterbliche gemacht sind. Um Euch ein wenig aufzuheitern, Sire, ließ ich Euch mit wahrem Wohlbehagen unschuldige Verbrechen begehen — reiner Zeitvertreib! Soll ich Euch diese Kleinigkeiten an den Fingern herzählen, Sire?

Ludwig. Ja, ich wünsche es!

Olivier. Eines Tages, als Ihr noch Dauphin waret und das Ende Eures Vaters beschleunigen wolltet, gab ich Euch den Rath, welchen Ihr auch hübsch befolgtet, das Feuer des Bürgerkrieges in der Stadt zu entzünden. Ein ander Mal, als Euch die Langeweile wieder schwer drückte, kam ich gerade recht, um Euch vom Tode zu retten, und übergab Euch einen herrlichen Becher, den Agnes Sorel, die königliche Geliebte, ausleerte. Habt Ihr Euren Bruder vergessen? Er war Eurer Thronbesteigung im Wege, er genirte Euch! Giebts aber auch etwas Schrecklicheres, als einen Bruder, der zwischen uns und dem Throne steht, den wir gern einnehmen möchten? Ich sagte Euch ein einziges Wort, aber sehr deutlich; er setzte sich mit Euch zu Tische, und Abends war er eine Leiche. Und d'Armagnac! Denkt nur an jenes famose Fest — Fest des Blutgerüstes! Ich ließ seinen Kopf fallen, und wie triumphirten wir Beide, als das Blut des Vaters seine Kinder bespritzte!

Ludwig (aufstehend und mit Zorn). Genug!

Olivier. Genug? Aber meine Vertheidigung muß doch vollkommen sein, Sire, nach Eurer königlichen Beleidigung; denn man sollte wirklich sagen, ich hätte meine Zeit verloren und die Ehrerbietung, welche man Euch immer schuldig ist!

Ludwig. Da ich also gar nicht weiß, womit ich meine Langeweile vertreiben soll, so will ich es mit dem letzten Mittel probiren; Du spielst die Hauptrolle dabei, Freund Olivier! Ich lasse Dich hängen!

Olivier. Hängen?

Ludwig (ihm nahend und lachend). Ja, Dein Gesichterschneiden im letzten Augenblicke wird mich vielleicht zum Lachen bringen! Ha, ha, ha, ha!

Olivier (ihn scharf ansehend). Sire, Ihr scheint dabei zu vergessen, daß ich Euer Barbier bin!

Ludwig. Olivier, mein Freund! (Bei Seite) Der Blitz erschlage ihn!

Scene 7.

Dieselben. Coster. Katharine.

Coster (ein Buch in der Hand). Komm, Katharine, da ist Se. Majestät der König!

Ludwig. Naht Euch, Meister Coster. Welches Buch bringt Ihr mir da? Homer?

Coster. Nein, Sire, es ist ein noch kostbareres Buch für Ew. Majestät!

Ludwig. Also die Bibel?

Coster. Die Bibel interessirt die ganze Christenheit, aber es giebt ein Buch, welches für Euch, Sire, von ganz besonderem Interesse ist!

Ludwig. Ihr macht mich neugierig. Was ist's denn?

Coster (ihm das offene Buch zeigend). Ew. Majestät geruhen einen Blick —

Ludwig. Was sehe ich? Olivier, sieh doch! (Er giebt ihm das Buch.)

Olivier (lesend). „Die hundert neuen Novellen, genannt die Novellen des Königs Ludwig XI."

Katharine (Olivier anblickend, bei Seite). Wer ist nur dieser Mann?

Ludwig. Wie, Coster, Ihr unterstandet Euch, diese Arbeiten meiner Musestunden zu drucken? Habt Ihr mehrere Exemplare davon abgezogen?

Coster. Viele, Sire!

Ludwig. Etliche zwanzig?

Coster. Weit mehr, Sire!

Ludwig. Vielleicht hundert?

Coster. Nein, Sire, wenigstens dreitausend!

Ludwig. Dreitausend? Hörst Du, Olivier?

Olivier. Gewiß, Sire! Da wäre nun Euer Geist der Oeffentlichkeit übergeben, wie Euer Bild auf den Münzen.

Coster (bei Seite). Diese Stimme!

Ludwig (in dem Buche blätternd). Er hat bei Gott recht, Gevatter; es sind wirklich meine Novellen. Da ist „die Kehrseite der Medaille", da (lachend) „das Lob des Teufels!"

Olivier (dem Könige eine Verbeugung machend). Sire!

Ludwig. Was hast Du?

Olivier. Nichts, Sire! Es freut mich nur, daß man dem Genie Ew. Majestät huldigt, daß man ihm Gerechtigkeit widerfahren läßt —

Katharine (bei Seite). Dieser Mann! — Sonderbare Erinnerung!

Ludwig (lachend). Meister Coster, wir sind zufrieden mit Euch. Redet, welcher Beweis unserer Güte, unseres Dankes beliebt Euch?

Coster. Ew. Majestät beschämen mich —

Olivier. Wenn ich der Verlegenheit dieses armen Mannes zu Hülfe kommen dürfte —

Ludwig. Nun, was würdest Du sagen?

Olivier. Ich würde wagen, Ew. Majestät zu rathen, die ganze Ausgabe zu kaufen!

Ludwig. Du sprichst wie ein Erzdummkopf! Zu was dient es

sich drucken zu lassen, wenn man sich selbst kaufen wollte? — Sagt, Meister Coster, wird mein Buch viel verkauft?

Coster. Sehr viel, Sire!

Ludwig. Wirklich, ohne alle Schmeichelei?

Coster. Ich kann Ew. Majestät versichern, daß ich vortreffliche Geschäfte damit mache!

Ludwig. Wirklich? Sage doch, Olivier, ich mache die Menschen glücklich, ohne es zu ahnen!

Olivier. Ach, Sire, Andere werden dafür wieder ins Verderben gestürzt, ohne daß man im Geringsten daran denkt!

Ludwig. Wie viel kostet ein Exemplar?

Coster. Zwei Rosenthaler.

Ludwig Sehr theuer, sehr theuer!

Olivier. Ein Werk Ew. Majestät? Gar kein Geld!

Ludwig. Ohne Zweifel, aber man darf die Käufer nicht entmuthigen. Was fällt mir da ein? Sage doch, Olivier, wie wäre es, wenn, statt neue Abgaben aufzulegen, ich meinen Schatzmeister beauftragte, meine Novellen zu verkaufen?

Olivier. Ew. Majestät wären der erste König, der sich bereichert, indem er seinem Volke eine Unterhaltung gewährt.

Ludwig. Nun, Meister Coster, was kann ich für Euch thun?

Coster. Wenn ich Ew. Majestät unterthänigst bitten dürfte, dieses reich ausgestattete Exemplar huldvoll annehmen zu wollen —

Ludwig. Welche Frage! Diese Aufmerksamkeit rührt uns. Ich werde dieses Buch der Dame von Beaujeu anbieten; seid also an unserm Hofe willkommen, Meister Coster!

Coster. Du hörst es, Katharine.

Katharine. Sire! (Sie naht dem Könige.)

Ludwig. Ist das Deine Frau? Ich nehme Euch Beide von jetzt an unter meine königliche Protektion!

Katharine. Sire, das übertrifft unsere schönsten Träume!

Ludwig. Ja, ich versichere, daß ich die Buchdruckerkunst für eine schöne Erfindung halte; ich will Befehle und Edikte ergehen lassen, damit sie in allen meinen Staaten verbreitet werde.

Olivier (mit höhnischem Lachen, indem er nach dem Hintergrunde geht). Ha, ha, ha, ha!

Ludwig. Worüber lachst Du?

Olivier. Verzeihung, Sire, Verzeihung! (Stärker lachend) Ich lache... ein Schüler, der die Ruthe hingiebt, um sich damit schlagen zu lassen.

Katharine (leise). Coster!

Coster (für sich) O, dieses höllische Lachen! Er ist's!

Ludwig (zu Olivier). Von wem sprichst Du, Gevatter?

Olivier (eine Broschüre aus der Tasche nehmend). Diese Flugschrift, Sire, wird es Euch schon sagen!

Ludwig. Eine Flugschrift?

Olivier. Lorenz Coster zeigte uns ein Buch vom Könige geschrieben... hier ist nun eine Kleinigkeit, die auf oder über den König geschrieben ist!

Katharine (bei Seite). Großer Gott!

Coster. Sire, irgend ein Gehülfe, den man wahrscheinlich bestochen hat...

Ludwig (die Broschüre rasch öffnend). Wie, gegen mich? Und von wem? Niemand?

Olivier. Von aller Welt!

Ludwig. Kein Name des Verfassers! Und was sagt man?

Olivier. Sehet selbst, Sire! Ueberlasset die Wahl dem Zufalle!

Ludwig (blätternd). Ah, ich ahme, ohne ihm zu gleichen, dem römischen Könige Numa Pompilius nach, und die Dame von Beaujeu, meine vertraute Räthin, ist eine... — Wie?

Olivier. Nur weiter, Sire! Nur weiter!

Ludwig (wie oben). Ah! ich verzeihe meinem Cousin von Burgund nicht, daß er mehr Muth zeigt, als ich! — Ich lasse die Bauern an alle Bäume meines Schlosses Plessis-lez-Tours hängen...

Olivier. Nur weiter, Sire! Nur weiter!

Ludwig. Ah! meine Erzählungen sind abscheulich! Ich habe sie aus andern Werken gestohlen, und...

Olivier. So fahrt doch fort, Sire!

Ludwig (wüthend). Keine Zeile mehr! Mein Blut glüht in den Adern!

Katharine (leise). Coster, wir sind verloren!

Ludwig (zu Coster). Und Ihr seid es, der diese teuflische Erfindung in meinem schönen Frankreich verbreitet hat! Durch Euch wäre ich also den Schmahschriften, dem öffentlichen Gespötte preisgegeben... Gott weiß, in wie vielen Exemplaren!

Olivier. Eine Unzahl von Exemplaren, Sire!

Ludwig. Bei den Lilien meiner Krone, solche Kühnheit muß bestraft werden!

Olivier (leise). Beruhigt Euch, Sire, man würde sonst überall sagen, daß sich Eure schriftstellerische Eitelkeit rächen will!

Ludwig (für sich). Er hat recht, ich vergaß mich! (Zu Olivier) Wir wollen nicht das Ansehen haben, die Erfindung zu tödten...

Olivier (leise) Aber des Erfinders wollen wir uns versichern!

Ludwig. Ich verstehe. (Zu Coster) Meister Coster, ein König von Frankreich ist nicht zu beleidigen, er steht zu hoch dafür! Begleitet mich in's Louvre! Ihr sollt den verdienten Lohn erhalten.

Coster (sich verneigend). Sire! (Ludwig geht in den Hintergrund. Tristan und die Pagen kommen.)

Katharine (leise zu Coster). Glaube es nicht, einige Schritte von hier wirst Du verhaftet!

Coster (leise). Schweige!

Katharine (auf Olivier zeigend). Erkennst Du diesen Mann nicht mehr?

Coster. Beruhige Dich, Katharine!

Ludwig (Olivier rufend). Komm her, Olivier, der Teufel! (Er giebt ihm ein Pergament.)

Katharine. Du hörst es, der König hat ihn genannt!

Ludwig (zu Coster). Meister Coster, ich unterzeichne Eure Diplome. (Er schreibt in ein großes Buch, das ihm Tristan vorhält.)

Katharine (zu Coster). Höre mich! Die Gefährten sind mit den Schülern der Sorbonne ganz in der Nähe. Ich will sie in Kenntniß setzen, und sollten sie ...

Coster. Nein, keine Aufwiegelei, der Kardinal de la Balue bleibt mir noch.

Olivier (sich rechts setzend). Der Cardinal de la Balue —

Katharine (zu Coster). Er hat Dich gehört!

Olivier. Ist seit heute Morgen in einen eisernen Käfig gesperrt, wie ein seltener Vogel; er hängt an der Decke der Bastille. Eine Erfindung Sr. Majestät und meiner Wenigkeit... (lachend) Denn wir sind auch Erfinder! Ha, ha, ha, ha, ha!

Ludwig. Tristan, Du wirst diesem Herrn Wachen geben, wie einem Herzoge und Pair! (Bei Seite, wüthend) Ah, meine Erzählungen sind abscheulich! (Ab mit den Pagen. — Tristan bleibt in der Mitte der Bühne.)

Coster (ruhig). Armes Weib, sie will mich gegen den König vertheidigen! (Auf Olivier zeigend) Gegen den da muß man kämpfen! (Ab mit Tristan und den Wachen, welche ihm folgen.)

Katharine (ihm nachsehend). Es ist kein Augenblick zu verlieren! Gott leite mich! (Ab.)

Scene 8.

Olivier (allein). Dann Astarte.

Olivier. Diesmal kommst Du in meine Krallen! Und müßten auch Kerker dran, die zu Gräbern werden, deren Gefangener sie nie mehr verläßt! (Geschrei in der Straße: „Es lebe Lorenz Coster!" — Er steht auf.) Es lebe Lorenz Coster! Wie, ich sollte seine Biographie mit einem solchen Kapitel bereichern? Meine unheilbringende Macht errichtet ein Piedestal für eine Ehrensäule, indem sie einen Abgrund gräbt? Halt, Satan, das ist kein gutes System! Warum bin ich denn selbst interessant? Ich bin interessant, es ist wahr... es ist allgemein anerkannt; wo Menschen sind, kennt man meinen Namen. Jede Sprache nennt ihn... die Leute rufen mich an... kurz und gut, ich bin populär... ein Mann des Volks? Warum? Weil ich ein privilegirter Märtyrer bin.... Der erste Märtyrer, weil ich der älteste bin! Und ich sollte die Dummheit begehen, noch einen andern Märtyrer zu schaffen? Da soll mich doch lieber

gleich der Teufel holen! (Sich besinnend) Ja, so! Das geht nicht gut, ich bin es selbst! — Ich werde von heute an vorsichtiger sein! (Geschrei.) Da haben wir das echte Paris. Es lebe Coster! brüllen diese Bürger. Dummes Volk! (Rufend) Astarte, erschein'! (Astarte erscheint rechts.) Komm, Dämon, komm! Du mußt mich jetzt begleiten, wir wollen uns ein Opfer bereiten! (Beide ab. — Verwandlung.)

Sechstes Tableau.

(Im Hintergrunde das Schloß der Schönheit. — Auf jeder Seite Lauben.)

Scene 1.

Olivier (Satan). Alilah.

Satan (von rechts kommend). Und nun ist die Reihe an Dir, Du Weib, das ich mir unterworfen habe. Erscheine, Alilah! (Ein großes Blatt öffnet sich rechts, dritte Couliſſe, und läßt eine Laube sehen.)

Alilah (aus der Laube tretend; einige Mädchen folgen ihr, aus dem Hintergrunde kommend). Da bin ich! Was willst Du?

Satan. Nahe mit Deinen Reizen und Deinem süßen Lächeln, welches allein im Stande ist, die Thränen zu trocknen — komm mit Deiner ganzen Schönheit.

Alilah. Sprich, König der Hölle, welchem Manne soll ich wieder Fesseln anlegen?

Satan. Immer dem nämlichen... Lorenz Coster!

Alilah. Coster!

Satan. Sein Traum entschwinde unter dem unheilvollen Blicke; Deine Alabasterhand halte ihn durch ein zärtlich sanftes Drücken in seinem Wege auf.

Alilah. Ihn?

Satan. Ja, ihn! Warum zitterst Du? Du gewannst ja schon oft solche galante Schlachten. Denke nur an jenen fernen Tag, wo meine Stimme Deine kalte Leiche neu belebte. Ich sah ein so schönes Feuer in Deinen Blicken, daß ich Dir sagte: Ewige Buhlerin, lebe, sei immer jung und mir ergeben... die edelsten Männer müssen in Deinen Armen zu Grunde gehen!

Alilah. Ich erinnere mich, es ist wahr! Immer gehorsam seit den fernsten Zeiten bis zu dieser Stunde, diente ich Dir, ohne Dich jemals zu verrathen.

Satan. Fahre heute fort!

Alilah. Wenn ich Dein neues Opfer nun liebte?

Satan. Du, lieben? Wie? Hab' ich Dich recht verstanden? Nie setzte mich ein ähnliches Geständniß in größeres Erstaunen! Sklavin der Hölle seit 4000 Jahren, woher plötzlich ein solches Gefühl

in Deiner Brust? Liebtest Du denn als Königin den Ninias? Aspasia, liebtest Du den Schüler des weisen Sokrates? Kleopatra, liebtest Du im schönen Memphis den Triumvir Antonius, oder Cäsar oder seinen Sohn? Königin Omphale, liebtest Du den Alcides? Nur durch Lüge beherrschtest Du Deine Liebhaber, und von neuem lügst Du, wenn Du sagest, daß Du mein Opfer liebest!

Alilah. Wie genau kennst Du Deine Sklavin, Herr! Den Helden, meinen Buhlen, konnte ich nur meine Liebe versprechen; aber, ach! ich fühle es — man kann nicht lieben, wenn Herz und Leben abwesend sind!

Satan. Schön, Alilah! Obschon Du Dich einen Augenblick widersetztest, so will ich Dir doch verzeihen! Leb wohl! Bleibe und sei immer schön. (Sie geht nach dem Hintergrunde, Satan wendet sich nach rechts.) Da bist Du nun in meiner Gewalt, Coster — Du, der eine neue Sonne für die Welt erfinden will. Du hast die Absicht, der blinden Menschheit Licht schenken zu wollen und mir die Einkünfte meines finstern Reiches zu schmälern? Wohlan, in einem Kampfe, der zu gewagt für Dich ist, soll es sich zeigen, wer mehr Teufel von uns Beiden ist, ich oder Du! (Rechts ab. Alilah streckt die Hand nach dem Laubwerke links aus. Es öffnet sich ebenfalls, und man sieht Coster auf einer Rasenbank schlafen.)

Chor (von außen. — Frauenstimmen).

Hier in diesen Zauberräumen,
Unter Blumen. . grünen Bäumen,
Sollst Du voller Staunen seh'n,
Was durch Wunder ist gescheh'n!
„Schloß der Schönheit" heißt der Ort,
Eine gr ße Fee herrscht dort ....
Herrschet dort als Königin —
Blicke, Ritter, auf sie hin!

Coster (der während des Gesanges des Chors aufgestanden ist, geht in den Vordergrund ohne Alilah zu sehen, sich umblickend). Wo bin ich? In einem Kerker schlief ich ein, und in einem Pallaste erwache ich!

Scene 2.

Die Dame von Beaujeu (Alilah). Coster. Satan (Gott Pan). Katharinas Schatten.

Dame. Coster!

Coster. Sie!

Dame (ihm nahend). Coster, den die Unwissenheit verbannt, die Dame von Beaujeu gewährt Euch dieses Asyl; dieses Schloß, diese Gärten, diese Wälder sind Euch angeboten. Ich nahm Euch heute die Fesseln von den Händen! Kein Kerker, keine Finsterniß soll Euch mehr entsetzen, ein neuer Tag bricht für Euch an, der Eure Nacht verscheucht. Dieses Schloß wird jetzt Euer Kerker sein, dieses Schloß, dem man den Namen „Schloß der Schönheit" gab!

Coster. Anna von Beaujeu! Nein, Ihr seid das Weib, welches ich überall finde, das mich zu Eis oder zur Gluth macht... die nichts Irdisches, nichts Menschliches an sich hat! (Sie verbirgt ihr Gesicht und wendet sich ab.) Du willst mich hier in's Verderben stürzen... alle diese Fallen, welche man meiner Schwäche stellt, sind Zaubermittel der Hölle, ich sehe es wohl; aber ich fühle auch, Tochter des Hasses, daß ich stark genug bin, Deine Kette und die meinige zu zerbrechen; ich füh e, Weib ohne Namen, daß mein Leben, indem ich Dich liebe, das Deinige auf's Neue entzünden wird, daß, nachdem Du vom Höllenzwange befreit, der Schatten einen Körper annehmen... die Todte auferstehen wird!

Dame (zu sich selbst). O, Worte der Hoffnung, habe ich recht gehört? Da ist der Mann, der Genius, den ich erwartete! Er zweifelte an Nichts, und seine Seele stieg zum Himmel auf, um das Feuer des Prometheus zu rauben! (Zu Coster) Dank Dir, der Du durch Deinen erhabenen Glauben mir meinen Platz auf Erden wiedergiebst und die Liebe bei Dir... der mir meinen Theil an der Erde giebt, der meine eisige Brust erwärmte, wo ich jetzt ein Herz schlagen fühle. (Sie öffnet ihre Arme; Coster will an ihr Herz sinken, aber wie von einem plötzlichen Gedanken betroffen, stößt sie ihn von sich.) Nein, nein, wir müssen die Verfluchung des Himmels oder der Hölle befürchten.

Coster. Ich fürchte Nichts! Ich liebe Dich!

Dame. Liebe mich nicht... dies Wort erfüllt mich mit Entsetzen!

Satans Stimme (von rechts). Gehorche!

Dame (nach rechts gehend, für sich). Was höre ich? (Plötzlich den Ton ändernd und lächelnd) Nun, Coster, beruhigt Euch schnell; ich bin die Favoritin des Königs... wer sprach also hier von Grab oder Tod, hier in dieser heitern Welt, in diesem schönen Pallaste? Lasset die finstere Miene schwinden und lasset uns Alles hören, was die Liebe Zärtliches in ihrer Stimme hat. Muß der edle Ritter ein Burgfräulein haben? Will Sultan Saladin seine Fatime, der Schäfer seine Schäferin? Ich werde Alles sein: Laïs, Helena oder Kleopatra!

Coster. O, Wunder der Liebe! Glücklich, Dich wiederzusehen, wollte ich Dich an mich ziehen, aber Deine Macht ist stärker, als die meinige; ich gebe nach und überliefere mich Deinen Blumenketten! Fern von der vergessenen Welt wird Dein Sklave nur für Dich leben!

Dame (ihn in ihre Arme schließend). Bleibe, ich verspreche Dir unermeßliche Reichthümer, bezauberte Gärten...

Coster. Schweige, göttlicher Dämon... o, sprich immer mit mir!

Dame. Welchem thörichten Traume willst Du Deine Tage opfern? Welcher schweren Arbeit willst Du Deine Nächte weihen? Liebe und Schönheit, dies sind die beiden Wunder, dies sind die beiden köstlichen Schätze, welche den Menschen zum Nebenbuhler der Götter machen! Du sollst immer bei mir bleiben, immer im Himmel schwelgen, und jedes Jahr-

hundert vergehe Dir wie ein Augenblick! (Nach dem Hintergrunde gehend.) Stunden, Töchter der Zeit, naht Euch... schüttet Vergessenheit über uns aus, Stunden, die Ihr so schnell entschwindet! Und Ihr, alte Götter, nahet auch! Der ganze Olymp steig' herab! (Von allen Seiten kommen Faune, Waldgötter, Nymphen, Götter, Göttinnen, welche sich auf beiden Seiten der Bühne aufstellen. — Alilah setzt sich auf eine Rasenbank, links, neben Coster. Die Stunden treten ein, welche vor Coster Stellungen machen. Sie tragen ihre Zahl auf dem Kopfe. — Ballet. — Das Ballet endigt mit einer Gruppe im Vordergrunde. — Die Gruppe theilt sich, und man sieht in der Mitte den Gott Pan (Satan), der erscheint. Die Stunden gruppiren sich um ihn her.)

Pan. Die Stunden sind Blumen, aus dem ewigen Bunde des Tages mit der Nacht entsprossen; pflückt sie folglich, wie man Rosen pflücket und widmet sie nur der Liebe! Wie vom Blitze bleibt Nichts von der Stunde, welche die Zeit der zerstörenden Vergänglichkeit so eben preisgab; genießet die beste in ihrem raschen Fluge, und die beste ist immer die gegenwärtige. Genießet sie, als wäre es der einzige Augenblick, den Eure Seele träumte, als läge das Glück des längsten Lebens in der entschwindenden Stunde! Von der ersten Stunde bis zur Stunde der Nacht, welche zwölf Mal spricht, werdet Ihr die Reben auf den Bergen in goldenem Lichtstrahl finden, und die Myrthe im Schatten des Waldes. Liebt, trinkt, das Uebrige ist eitel; der Wein, dieses neue Blut, welches die Lippe berührt, verjüngt das andere Blut, in Euren Adern alternd, und gewährt das Vergessen der Vergangenheit! Der Stunde der Liebe folge eine andere; labet Euch an den Blicken, welche von der Schönheit kommen. Allein sein, ist Tod, zu Zweien sein, ist Leben! Die Liebe ist die Unsterblichkeit!

(Pan macht ein Zeichen, die Stunden erheben sich. Er gebietet ihnen durch ein zweites Zeichen, vor Coster vorüberzugehen. Die Stunden, bei der ersten anfangend, gehen an ihm vorüber.)

Coster (der sie gezählt hat, steht, wie er die elfte sieht, auf und ruft aus). Elf Uhr schon! Wie schnell entfliehen die Stunden bei Dir! (Pan hat Mitternacht zurückgehalten und schickt nun diese Stunde zu ihm: sie verneigt sich vor ihm, er bemerkt ihre Zahl.) Zwölf Uhr! Habe ich auch recht gezählt? Wie? Nein, nein! Fort! (Er will in den Hintergrund eilen.)

Pan. Fliehen? Es ist zu spät! Nicht Stunden vergingen Dir jetzt — Jahre! Seit zwölf Jahren bist Du todt für die Welt!

Dame. Was liegt daran? Hier hat die Zeit keine Grenzen! Was kümmern uns die Stunden, Coster, haben wir nicht die Ewigkeit?

Coster. Wie schön ist sie! (Dame entflieht. — Coster stürzt ihr nach. Sie verschwindet rechts, im Hintergrunde, unter einem Bogen von dunkelm Laube, der von Nymphen gebildet wird, und plötzlich erscheint Katharinas Geist. — Entsetzt ausrufend) Ha! Katharine! (Allgemeine Bewegung. Die Bogenlaube verschwindet. — Völlige Nacht.)

Satan. Verschwindet, Schöpfungen meines Genies! Der Himmel siegt über die Hölle! (Er zieht Alilah mit sich fort. — Alles verschwindet. — Coster bleibt im Vordergrunde rechts.)

Katharines Schatten. Coster, mein Leben schwand vor Deiner Rückkehr, aber ich lasse Dir unsere Tochter. Sie wird Dich auf Erden lieben, während ich im Himmel beten werde! (Sie verschwindet.)

Coster. Katharine todt? Wäre es möglich? Und ich ... und meine Tochter! O, mein Gott! (Er stürzt zu Boden. — Verwandlung.)

Siebentes Tableau.

(Ein Wald. — Halbdunkel.)

Coster (auf der Erde). Dann Gutenberg. Schöffer. Faust.

(Man hört das Singen der drei Gefährten von außen rechts. Sie treten in Reisekleidern auf.)

Faust (Coster sehend). Still, da liegt ein Mann!

Schöffer (nahend). An diesem einsamen Orte?

Gutenberg. Vielleicht ermordet? Die Vorsehung schickt uns ihm zu Hülfe! (Sie heben ihn auf.)

Faust (ihn erkennend). Ja, die Vorsehung, Freunde. Blickt her! Erkennt Ihr diesen Gefährten nicht mehr?

Gutenberg. Coster!

Alle. Coster!?

Faust. Keine Wunde ... Nichts! Nur ohnmächtig! (Sie setzen ihn.)

Gutenberg. Er erholt sich! — Meister, Ihr seid es also? Ihr lebt also? Ihr, den wir als einen Freund betrauerten, der nicht mehr auf Erden ist!

Faust. Seit zwölf Jahren, Meister, betrauern wir Euch!

Coster. Diese Stimmen! (Sie erkennend) Meine Freunde! Erwache ich aus dem Schlafe oder komme ich aus dem Grabe? (Sich erinnernd) Katharine ... vor wenigen Augenblicken sprach sie hier mit mir!

Gutenberg (traurig). Ach, Meister, nur ihr Schatten konnte mit Euch reden!

Coster. Ja, ihr Schatten. Sie ist todt!

Faust. Sie starb, Euch erwartend!

Coster. Ja, mich erwartend!

Schöffer. Sie erwartete Euch, zwölf lange Jahre, Meister!

Coster (aufstehend). Zwölf Jahre! O, es ist zum wahnsinnig werden!

Gutenberg. Eures Beistandes beraubt, ohne Euren Namen litten wir viel!

Faust. Aus Frankreich verjagt, wollen wir jetzt nach Spanien unter den Schutz der Königin Isabella!

Schöffer. Kommt mit uns, Meister!

Alle (ihn umgebend). Kommt mit!

Coster. Ja, wir wollen in ein anderes Land!

Nur in der Arbeit will ich künftig leben,
Sie giebt mir Glück, sie tröstet mich allein;
Sie wird mir Muth und Kraft für Alles geben,
Wir wollen bis zum Tod' zusammen sein!

Alle (sich die Hände reichend und feierlich).

Wir wollen in der Arbeit künftig leben,
Sie giebt uns Glück, sie tröstet uns allein;
Sie wird uns Muth und Kraft für Alles geben,
Wir wollen bis zum Tod' zusammen sein!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Achtes Tableau.

(In Spanien. — Die Stadt Palos. Ein öffentlicher Platz. Im Hintergrunde links und dem Publikum gerade gegenüber das Rathhaus mit Stufen. — Rechts, in der Ferne, der Hafen. — Auf derselben Seite der Eingang zu einem großen Gefängnisse. — Nahe an der Thür, in der Mauer, eine Madonna.)

Scene 1.

Königin Isabella. Der Stadtrichter. Volk. Wachen. Dann Lucie. Dann der Ober-Alcalde (Satan), dem andere Alcalden folgen.

(Beim Aufrollen des Vorhanges sind Leute aus dem Volke vor dem Rathhause gruppirt, die Königin erscheint mit ihrem Gefolge oben auf den Stufen. Wachen.)

Die Menge. Es lebe die Königin Isabella! Es lebe die Königin Isabella!

Isabella (welche mit ihrem Gefolge in die Mitte des Theaters gekommen ist, zum Volke). Spanier! Ich kam in diese Stadt Palos, um die Abreise des Christoph Columbus mit meiner Gegenwart zu beehren, und will im Hafen die drei Schiffe in Augenschein nehmen, die ihm unsere königliche Huld anvertraut.

Einige Leute aus dem Volke (durch den Hintergrund abgehend). Zum Hafen! Zum Hafen! Es lebe die Königin! (Man hört links eine weibliche Stimme) Lasset mich durch, ich muß die Königin sprechen! (Lucie erscheint [dieselbe Schauspielerin, welche die Katharine darstellte].)

Stadtrichter (auf derselben Seite, sie verhindernd). Fort, weg, fort!

Lucie. Lasset mich zur Königin! Ich muß die Königin sprechen!

Isabella. Ein junges Mädchen! Sie nahe! (Stadtrichter läßt Lucie durch und kommt in den Vordergrund rechts.)

Lucie (der Königin zu Füßen fallend). Ach, Majestät!

Isabella. Steh' auf, mein Kind; man kniet nur vor Gott nieder!

Lucie (aufstehend). Majestät ... ich komme weit her ... ich komme von Paris ... zu Fuß ... mit Pilgern, welche in das gelobte Land ziehen.

Isabella. Und was willst Du in Spanien?

Lucie. Ich suche meinen Vater, Majestät. Ich war noch sehr jung, ein Kind, als mein Vater unser Haus verließ, um nicht mehr dahin zurückzukehren. Meine arme Mutter erwartete ihn zwölf Jahre lang und starb durch Kummer und Elend; aber auf ihrem Todtenbette sagte sie zu mir: „Tochter! Dein Vater ist im Kerker oder in der Verbannung; bitte die heiligen Schutzengel, daß sie Dich zu ihm bringen, und wenn Du ihn gefunden haben wirst, so führe ihn in unser friedliches Haarlem zurück." — Ich ging. Ich komme hier an und vernehme, daß ein Mann zum Scheiterhaufen verurtheilt ist, weil er ein Verbrechen begangen; dieser Mann ist mein Vater! Coster, ein Verbrechen? Ach, Majestät, es ist unmöglich, er ist unschuldig! Hört den Schrei meines Herzens, es ist die Stimme Gottes! Mein Vater hatte keine Richter, er hatte nur Feinde!

Isabella. Mein Kind, nimm Dich in Acht! In Spanien herrscht Gerechtigkeit, wenigstens soll sie herrschen!

Lucie. Er ist unschuldig, Königin ... seht, öffnet dieses Buch! (Sie giebt ihr ein Buch.) Es war das Meisterwerk des Genies meines Vaters. Dieses Buch bildet meine ganze Erbschaft; seht, ob der den Tod verdient, der ein so frommes Werk gedruckt?

Isabella (in dem Buche blätternd). In der That, mein Kind, es ist ein Meisterwerk der Geduld und der Frömmigkeit; dieses Buch ist ein mächtiger Fürsprecher bei der katholischen Königin! (Ihr das Buch gebend) Nimm diesen Schatz zurück und lasse mich einen Augenblick mit den Männern reden, welche die Gerechtigkeit ausüben — (bei Seite) und welche sie nicht immer in meinem Namen ausüben! (Zum Stadtrichter) Man sagte mir Nichts von diesem Coster?

Stadtrichter. Dieser Coster — (er will fortfahren, aber in diesem Augenblicke kommt der Ober-Alcalde mit andern Alcalden.)

Ober-Alc. (ihn unterbrechend). Lorenz Coster, ein ketzerischer Niederländer, der aus Frankreich — aus Paris, glaube ich — hierher kam, um in Spanien die verwünschte Kunst auszuüben, deretwegen er überall fortgejagt wurde! Wir haben ihn eingesteckt, ihn und seine drei Gefährten, seine Helfershelfer, und ich glaube in der That, daß man sie heute verbrennen soll ... aber ohne alles Aufsehen! Es ist der verworfenste Mensch auf Erden, Majestät!

Isabella. Worin besteht sein Verbrechen?

Stadtrichter. O, Majestät, ein Verbrechen —

Ober-Alc. (ihn unterbrechend). Ein entsetzliches Verbrechen! Er hat Spanien mit ketzerischen Büchern überschwemmt, die er durch Zaubermacht

tausendfach hervorzubringen weiß, und da wir die Bücher verbrannt haben, so ist es ganz in der Ordnung, daß wir auch den Mann verbrennen! Das weise Tribunal ist immer logisch in seinen Urtheilen!

Isabella (bei Seite). Königin von Spanien sein und von einem Tribunale abhängen! Was ist da zu thun?

Lucie (ihr nahend). Majestät —

Isabella. Ich kann Nichts für Dich thun, mein Kind, das Gericht hat gesprochen!

Lucie. Großer Gott!

Isabella (leise). Still, hoffe, mein Kind! (Laut) Alcalden und Ihr Alle, meine Edelleute! Eure Königin verlangt, daß Ihr das Urtheil nach Gottes Eingebung fällt, und nicht, indem Ihr nur Eurer eigenen Stimme Gehör gebet. Ich kann der Macht, welche sich nicht die Kirche, sondern ein Tribunal angeeignet hat, noch Manches entgegensetzen. Meine Hand, welche dem Bürgerkriege in Arragonien ein Ende machte, wird ihr Werk überall fortsetzen, und nur die edelste Gerechtigkeit und die Königin Isabella sollen hier herrschen. Gott mit Euch! (Ab durch den Hintergrund rechts; Wachen und Gefolge ihr nach.)

Scene 2.

Der Ober-Alcalde (Satan). Der Stadtrichter. Lucie. Alcalden. Die Menge (im Hintergrunde).

(Der Ober-Alcalde mischt sich unter die Menge, der Stadtrichter folgt ihm. Lucie ist allein im Vordergrunde.)

Lucie (freudig, zu sich selbst). Hoffe! Ich hörte es deutlich! (Sich nach dem Gefängnisse wendend) Hoffe, Vater, die Königin hat es gesagt! (Vor der Madonna knieend) Heilige Jungfrau! Schmerzenreiche Mutter! lenke das Herz der Königin; mache, daß mein armer Vater gerettet werde!

Stadtrichter (immer dem Ober-Alcalden folgend, der in den Vordergrund kommt). Ich sage Euch, daß Ihr mich immer unterbrecht, daß mir das unerträglich ist, noch mehr, daß es mir verdächtig ist! Nehmt Euch in Acht, man verbrennt auch die Alcalden!

Ober-Alc. Wie?

Stadtrichter. Was?

Ober-Alc. Ihr sagt?

Stadtrichter. Was sagte ich?

Ober-Alc. Ihr wollt mich verbrennen lassen? Bei lebendigem Leibe?

Stadtrichter. Ei nun, wir haben schon Andere verbrennen lassen, die...

Ober-Alc. Die unverbrenlicher sind? Niemals!

Stadtrichter. Alcalde, Ihr lasset allen Anstand aus den Augen...

Ober-Alc. Nun, nun! Keinen Streit! Wir wollen einig sein,

wir werden uns schon verstehen! Zum Teufel auch, lieber Stadtrichter! Ihr habt ja eine wahre Leidenschaft für's Feuer, einen wahren Eifer für die Flammen, der, wenn ich Euch gewähren ließe, der Hölle in's Handwerk pfuschen würde. Glaubt mir, daß ich mich auf den Artikel Scheiterhaufen sehr wohl verstehe. Seht einmal da her! (Er zeigt auf Lucie.)

Stadtrichter (hinsehend). Ah, das junge Mädchen!

Ober-Alc. Könnte das weise Tribunal sie nicht auch ein wenig in Anspruch nehmen?

Stadtrichter. Gewiß, mit Freuden!

Ober-Alc. Ueber welches Verbrechen?

Stadtrichter. Dummes Zeug, das Verbrechen wird sich schon finden. Erst die Person in unsern Klauen — die Anklage ist Nebensache!

Ober-Alc. Ich habe schon ein Verbrechen in Bereitschaft!

Stadrichter. Bravo! Ist's ein durch das Gesetz genanntes Verbrechen?

Ober-Alc. Nein, Freund! Ein funkelnagelneues Verbrechen! Es ging Euch an der Nase vorbei, und Ihr habt es nicht gemerkt!

Stadtrichter. Höret mir doch auf!

Ober-Alc. Die Tochter unseres Gefangenen zeigte der Königin ein Gebetbuch, das heißt ein frommes Buch, durch Zauberei hervorgebracht, und Ihr habt Euch des Buches und der Zauberin nicht bemächtigt!

Stadtrichter. Alle Wetter, Ihr habt recht! Ja, Ihr seid die Sonne der Weisheit, die Fackel des Tribunals! Wartet, ich will zu ihrem Verhöre, zu ihrer Verhaftung schreiten! (Er geht, sich verneigend, an dem Ober-Alcalden vorbei.)

Ober-Alc (ihm nachsehend). Die Erziehung machte ihn zum Esel, aber zum Glück machte ihn die Natur zum Bösewicht!

Stadtrichter (zu Lucie). Kommt einmal her!

Lucie (aufstehend). Ich, gnädiger Herr?

Stadtrichter. Ja. Seid ohne Furcht!

Lucie (freudig). Die Königin hat meinen Vater begnadigt!

Stadtrichter. Was sagt sie? Zeiget mir einmal das Buch, welches Ihr da habt?

Lucie (ihm das Buch gebend). Hier, gnädiger Herr!

Stadtrichter (blätternd). Das ist ja gar nicht geschrieben!

Lucie. Nein, gnädiger Herr, es ist gedruckt! Seht, wie schön diese Buchstaben sind, wie sie dem Betrachtenden entgegenlächeln, wie gerade sie auf dem Papiere stehen. Nun, gnädiger Herr, der Mann von Genie, der dieses Meisterstück gemacht, befindet sich in den Kerkern der Inquisition!

Stadtrichter. Ah, das wundert Euch? Die Kleine gefällt mir in ihrer Unschuld! Dieses Buch riecht auf eine Meile Weges nach Zauberei... seht, Alcalde, untersucht dieses Buch nur einen Augenblick!

Ober=Alc. (zurückweichend). Brrr! Dieses Buch nehme ich um keinen Preis in die Hand, Euer Wort genügt mir schon! (Zum Volke, welches an der Handlung Theil nimmt) So jung und auch schon eine Zauberin! (Murren in der Menge.)

Stadtrichter. Dieses Buch ist ein Beweisstück, welches die Anklage höchst einfach macht! (Er macht den Alcalden ein Zeichen, sich Luciens zu bemächtigen.)

Lucie. Ihr wollt mich verhaften? Zurück, ich muß die Königin sprechen! (Nach der Thür des Gefängnisses eilend) Vater, mein armer Vater! Lebendig bringt mich Niemand von dieser Stelle! (Murren.)

Stadtrichter (zur Menge). Wie, Murren, wenn das weise Gericht durch meinen Mund spricht? (Stärkeres Murren.)

Ober=Alc. (in die Mitte der Volksmenge tretend). Still, wozu der große Lärm für solche Kleinigkeit? (Er streckt die Hand über Lucie aus und sieht sie mit dämonischen Blicken an. — Mit dumpfer Stimme) Kein Wort... keine Bewegung... gehorche! (Lucie blickt ihn entsetzt und zitternd an und folgt unwillkürlich dem Zeichen, welches er ihr macht. — Große Bewegung unter der Menge.)

Stadtrichter (sich dem Ober-Alcalden nahend). Durch welches Wunder, ich verstehe gar nicht —

Ober=Alc. (zum Stadtrichter). Weil Ihr nie gesehen, wie die Schlange von Sierra Leone die Taube anzog. (Er hält noch immer seine Hand über Lucie ausgestreckt und zieht sie zu sich. Mit dem Stadtrichter und den Alcalden durch den Hintergrund links ab. — Großes Erstaunen unter der Menge. Im nämlichen Augenblicke hört man von derselben Seite das Rufen: „Es lebe Christoph Columbus!“ Matrosen kommen.)

Chor der Matrosen:

Freunde! über jenen Wogen
Giebt's noch eine and're Welt,
Flaggen sind schon aufgezogen,
Meer ist uns're Ehre Feld!

Ja, Columbus wird uns leiten,
Und wenn groß auch die Gefahr,
Wird der Ruhm uns doch begleiten,
Solch' ein Führer der ist rar!

Während des Chors hat man im Vordergrunde rechts einen Scheiterhaufen aufgerichtet. Die Matrosen eilen Christoph Columbus entgegen, welcher oben auf den Stufen des Stadthauses erscheint. — Nochmaliges Vivatrufen und Jauchzen. — Er geht durch den Hintergrund rechts ab, die Matrosen folgen ihm. — Im nämlichen Augenblicke sieht man Büchsenschützen und büßende Brüder aus dem Gefängnisse kommen. Letztere haben Fackeln in den Händen. In ihrer Mitte Coster, der zur Hinrichtung geht. Alle Umstehenden verneigen sich; der Zug hält. — Man ruft: „Es lebe Christoph Columbus!“

Scene 3.

Coster. Büßende Brüder. Büchsenschützen. Volk. Dann der Henker (Satan).

Coster (in den Hintergrund rechts sehend). Wir begegnen uns vor einem ganzen erstaunten Volke, er, der Triumphirende, und ich, der Verurtheilte. (Entferntes Vivatrufen.) Columbus, ich verbinde mich mit Deinem hehren Gedanken; Du wirst sie nicht mehr sehen, wie Du sie verlassen hast, diese Erde des Todes, welche in Zukunft durch Buch und Schiff verjüngt werden soll. Die Flamme meines Scheiterhaufens wird diese Welle beleuchten! Das Werk, welches im Entstehen ist, bedurfte eines Märtyrers — ich werde es sein. Ein Volk von Matrosen folget Dir — schaffe ein neues Volk unter einem schöneren Himmel und kehre dann zurück, um Neues, Großes zu vollenden! Diese beiden Welten werden mächtig an einander gekettet sein, und durch's Meer auf ewig verbunden, wird sich unsere Welt durch das goldene Licht der Deinigen auf's neue beleben! Zieh hin, folge der Sonne, jene Welt der Wunder besteht, es ist kein Hirngespinnst, und bestände sie auch nicht, so würde Gott sie aus den Wogen aufsteigen lassen, um Deinen Glauben zu ehren! (Zu sich selbst) Denn es giebt eine ewige Harmonie, ein ewiges Uebereinstimmen zwischen der Vorsehung und dem Genie. Was der eine Theil spricht, hält der Andere immer! (Er kniet nieder, aber nur einen Augenblick. — Die büßenden Brüder gehen durch den Hintergrund links ab. Die Büchsenschützen treiben die Menge auseinander und stellen sich zu beiden Seiten der Bühne auf. Der Henker (Satan) erscheint mit seinen Gehülfen links; die Gehülfen stellen sich in den Hintergrund rechts, dem Scheiterhaufen gegenüber.)

Coster (sich mit Entschlossenheit erhebend). Ich bin bereit. (Satan sehend) Wer ist dieser Mann?

Henker. Du wirst es bald erfahren. Soll ich mich nennen? In Spanien kommt mein Name zu oft herum; ich bin der beste Arzt, denn ich lasse meine Patienten nicht so lange zappeln und leiden, wie meine Herren Kollegen!

Coster. Ha, der Henker!

Henker. Aufzuwarten! Habe das Vergnügen! Dein letzter Diener in Deiner letzten Stunde!

Coster. Nun, so thue, was Deines Amtes ist! Bist Du bereit? Ich warte.

Henker (dem Scheiterhaufen nahend). Ich habe keine Eile, lasse uns sparsam mit den Augenblicken sein. In Spanien geht Alles langsam; man berechnet die Etikette, welche verbrennt, auf das Gewissenhafteste; eine Hinrichtung ist eine ernste Sache, und man soll damit nicht scherzen. Komm, lasse uns am Scheiterhaufen ein wenig plaudern.

Coster. Ich will nur den Tod!

Henker. Sei ruhig, mein Freund, der Genuß soll Dir nicht entgehen; den Müssiggängern dieser Stadt wurde Dein Tod versprochen,

und man wird Wort halten; sie sind sehr anspruchsvoll, und es ist unsere Pflicht, die Leute zu befriedigen. Aber wir haben zwei Scheiterhaufen nöthig — zwei, um die Gleichmäßigkeit herzustellen, und der andere ist noch nicht fertig. Gedulde Dich folglich ein wenig, ich bitte Dich; wir haben noch einen Reisegefährten für Dich bekommen.

Coster. Sein Name?

Henker. Ein Unbekannter. Was liegt daran? Es ist doch immer eine Reisegesellschaft nach dem andern Leben; nach meiner Ansicht reist es sich zu Zweien viel besser. Wir nehmen also neue Dinge aus unserem Hirnkasten, mein Freund? Teufel! In Spanien etwas Neues zu erfinden, ist sehr gefährlich. Der kluge Mann, welcher ruhig leben will, behält Alles für sich; er erfindet Nichts, aus Furcht vor dem Neide, oder wenn er durchaus auf die Sache versessen ist, so erfindet er etwas Altes.

Coster. Geh', ich werde nicht allein sterben. Meinen Körper gebe ich Dir preis, aber meine Idee wird mich überleben!

Henker. Es bleibt Nichts von Dir übrig. Was bleibt denn von einem Menschen übrig, wenn das Feuer, das ihn verzehrte, erloschen ist? Ein Häufchen Asche, das der erste Wind nach allen Richtungen hin zerstreut!

Coster. Ich habe meine drei Gefährten.

Henker. Zähle nicht auf ihre Hülfe!

Coster. Wie?

Henker. Sie gehen auch zum Tode, man verbrennt sie dort! Drei Deutsche, das Fest ist nicht übel, wie Du siehst! Ein ganz nettes Schauspiel.

Gesang der drei Gefährten (in der Entfernung).

In den Flammentod zu gehen
Ist nun uns'res Werkes Lohn!
Und das Himmelreich zu sehen
Ist bestimmt so früh uns schon!

Aber unser Werk wird leben,
Das zerstört die Flamme nicht,
Und der Erde wird es geben
Neues herrlich=gold'nes Licht!

Henker. Hörst Du?

Coster. Es sind ihre Stimmen!

Henker (in den Hintergrund gehend). Eine Art Schwanengesang! Die deutschen Sänger gefallen mir. Vortreffliche Stimmen!

Coster. Ihr habt recht, in Bezug auf die Erfindungen. Es ist ein wahnsinniger Gedanke des Menschen, die Welt aufklären zu wollen; er verdient, daß sein Leben spurlos vorübergehe.

Henker. Sage mir doch, hast Du das junge Mädchen gesehen,

welches gekommen ist, die Königin um Gnade anzuflehen? Sie kam, wie wir hörten, aus einer Stadt — (sich besinnend) ich glaube, sie heißt Paris, eine in Spanien unbekannte Stadt. Isabella konnte vom Tribunal Nichts für sie erlangen — wir werden sie mit Dir zusammen verbrennen.

Coster. Wie sagst Du?

Henker. Lasse mich doch ausreden! Sie sah sehr niedergeschlagen aus; ein trockenes Auge, das keine Thränen mehr hat, wie ein Strom im Sommer, wenn er nur noch Steine hat. Sie kam sterbend und mit wunden Füßen hier an, denn von Paris bis hierher ging sie. Armes Mädchen — bald muß sie sterben! Ich weine, wenn ich ein Mädchen weinen sehe. Das wundert Dich, aber unter diesem Henkerkleide schlägt ein Herz. So staune doch nicht! Dieses Gewand ist entsetzlich, aber sieh nur auf die Seele und nicht auf die äußere Hülle. Man liebt seine Frau auch! Obschon Henker, bin ich auch Vater. Wie herrlich ist's, des Abends sein Kind auf den Knien haben und durch diesen Engel die ganze Welt zu vergessen, seine Stirn zu küssen, sein blondes Haar, seine Händchen, sein reizendes Gesicht, auf dem noch nichts Falsches, noch keine Lüge zu sehen. O, mir geht Nichts über meine kleine Tochter! Es würde Dir selbst Freude machen, wenn Du sie Abends in ihrem Bettchen sähest! Gerade, als käme sie aus dem Himmel.

Coster (schmerzlich). O, ich habe auch meine Tochter, mein Kind, meine Hoffnung. In meinem Exile konnte ich sie nicht wiedersehen.

Henker. Die Arme, welche jetzt bald Staub ist, hatte ein Gebetbuch und heißt Lucie.

Coster (auf den Scheiterhaufen sinkend). Sie? Allmächtiger Gott! (Er weint heftig.)

Henker. Wie, Thränen?

Coster. Meine Tochter muß sterben?

Henker. Du weinst? Das ist wenig; mit Thränen wird kein Feuer gelöscht. Bald naht der unangenehme Augenblick, und der gute Vater klagt und winselt und jammert da! Ich würde anders handeln, wenn Du der Henker meines Kindes wärest. Seht mir nur diesen Menschen, ein Gelehrter, der sich rühmt, köstliche Geheimnisse zu erfinden. So erfinde doch das Geheimniß, Deine Tochter zu retten, das wäre ein guter Einfall. (Nach links zeigend.) Sieh, da ist sie!

Scene 4.

Dieselben. Lucie. Büßende Brüder. Büchsenschützen. Alcalden.

(Ein Zug, wie es bei Coster war, erscheint links im Hintergrunde. Lucie ist in der Mitte.)

Coster (erhebt sich und erkennt sie). Katharine! O, diese Aehnlichkeit. Sie ist's — es ist Lucie!

Lucie (zu ihm eilend). Vater, Vater! (Sie umarmen sich.)

Coster. O, sie ist's! Alle Züge ihrer Mutter! Mein Kind, meine

Tochter! Ich beweinte Dich in meiner Verbannung, wie ich Katharine beweinte, und jedem Reisenden, der nach Frankreich zurückkehrte, sagte ich: Sie blieb dort — Ihr werdet sie leicht erkennen — sie hat die Augen eines Engels und das Lächeln ihrer Mutter!

Lucie (in den Armen ihres Vaters). Ich suchte Dich so lange, guter Vater!

Coster. Und hier finden wir uns wieder, um zu sterben!

Lucie. Um mit einander zu sterben. Gott erlaubt es, mein Vater!

Coster (ausbrechend). Gott — Gott ist nicht gerecht! Du sollst sterben, und ich kann Dich nicht retten!

Henker (ihn ansehend). Du kannst es!

Coster. Der Himmel kommt mir also zu Hülfe?

Henker. Nein, meine Wenigkeit!

Coster (ihn erkennend). Er! Schon wieder er! (Während dieser Zeit hat ein Alcalde Lucien aus den Armen ihres Vaters gerissen und zieht sie fort.)

Lucie. Vater, auf Wiedersehen dort oben!

Coster. Mein Kind!

Lucie (sich losmachend und wieder zu Coster kommend). Vater, auf baldiges Wiedersehen! (Nämliches Spiel des Alcalden, wie oben.)

Coster (zum Henker gehend). Du kannst sie retten? Meine Verdammung für das Leben meiner Tochter! Rede — rede schnell!

Henker (ihm seine Hand aufhebend und haltend). Schwöre mir, dem Satan gehören zu wollen. Du giebst ihm Deine Seele preis! Du verdammst Deine Seele zur ewigen Flamme — freiwillig!

Coster. Ich schwöre es Dir und — warte!

(Von Weitem das Rufen: „Es lebe die Königin! — Nieder mit den Scheiterhaufen!")

Scene 5.

Dieselben. Isabella. Pagen. Wachen. Die Menge.

(Das Volk besetzt die Bühne und ruft: „Es lebe die Königin! Nieder mit den Scheiterhaufen!" Dann tritt die Königin mit Gefolge auf.)

Isabella (zu Allen). Weg mit den Flammen! Ein altes castilianisches Gesetz begnadigt alle Verurtheilten, wenn der Zug das Staatsgefolge der Königin antrifft. (Sie geht nach dem Hintergrunde.)

Coster. O, ewige Reue! Meine Tochter war gerettet, und ich hätte nicht nöthig gehabt, mich dem Teufel zu übergeben!

Henker (ihm nahend und höhnisch). Aha, mein Freund, die Reue schon in Deiner Brust? Warum bist Du so blind? Ich habe es gewußt!

(Coster sinkt zusammen, die Königin geht in das Stadthaus. Jauchzen in der Menge.)

Tableau.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Neuntes Tableau.

(In Rom. — Ein Saal im Pallaste Borgia. — Seitenthüren. — Links, in der zweiten Coulisse, ein Fenster. — Der Hintergrund ist offen und geht auf eine reiche Gallerie, in der man einen gedeckten Tisch sieht, um welchen herum sich Cäsar Borgia, Imperia, Edelleute, Damen und Pagen befinden. Es ist das Ende einer Orgie. Beim Aufrollen des Vorhanges erheben sich Alle und kommen in den Vordergrund, indem sie rufen: „Es lebe Cäsar Borgia! Auf sein Wohl!“ — Die Edelleute haben Becher in den Händen, und die Pagen füllen sie. — Imperia schenkt Cäsar ein, der sich in der Mitte befindet.)

Scene 1.

Cäsar. Imperia. Edelleute. Damen. Pagen.

Cäsar (singt).

In den alten grauen Zeiten
Trank man Wasser ganz allein,
Aber wir sind zu beneiden,
Wir erfanden ja den Wein!
Wasser ist für kleine Seelen,
Die von Freude nie gewußt;
Aber uns darf Wein nicht fehlen,
Denn sonst fehlte uns die Lust!

Chor.

Aber uns darf Wein u. s. w.

Cäsar.

Nur der Wein giebt neues Leben,
Macht die Erd' zum Himmelreich,
Wenn den Becher wir erheben,
Sind wir ew'gen Göttern gleich!
Aber in den früher'n Tagen
Mußte man sehr traurig sein,
Ist ja Jeder zu beklagen,
Der Nichts weiß vom lieben Wein!

Chor.

Jeder ist ja zu beklagen,
Der Nichts u. s. w.

Cäsar.

Wir allein sind Romas Kinder,
Uns're Ahnen sind es nicht —
Wir sind ja des Weins Erfinder,
Jenen fehlte dieses Licht!

Nur von Siegen und von Schlachten
Wußten Jene ganz allein,
Das ist's nur, woran sie dachten —
Wir erfanden unsern Wein!

Chor.

Das ist's nur, woran u. s. w.

Cäsar (nach dem Chore). Jetzt, Freunde, erwarten uns reichgeschmückte Barken auf der Tiber. Unterwegs wollen wir hören, was es Neues mit der Wahl des Papstes giebt? (Sie übergeben ihre Becher den Pagen.)

Wiederholung des Chors.

Das ist's nur, woran u. s. w.

(Cäsar geht durch den Hintergrund ab, die Edelleute folgen ihm. — Imperia geht links ab, die Damen und Pagen folgen ihr. Die Vorhänge fallen herab und verbergen die Gallerie.)

Scene 2.

Coster. Machiavell (Satan). (Sie kommen von rechts.)

Machiavell. Da wären wir nun versöhnt, Coster; aber Du mißbrauchst die Freundschaft, wie alle Freunde. Du überhäufst mich mit Klagen. Seit dem Propheten Jeremias hörte ich noch nie ein solches Lamentiren! Gehe ich auf Rosen? Der Mensch ist das einzige Thier, welches immer weint. Er fängt in der Wiege zu plärren an und fährt sein ganzes Leben durch damit fort; darüber muß ich herzlich lachen, und zwar lachen aus Mitleid. Hast Du Dich über mich zu beklagen? Ließ ich Dich im Stiche? Im Gegentheile! In Spanien nahm ich Dich, den Sterbenden, von einem Scheiterhaufen weg; ich pflegte Dich während Deiner langen Krankheit; ich heilte Dich unerachtet Deiner Aerzte. Ich führte Dich hierher nach Rom in den Pallast Borgia, wo ich unter dem Namen Machiavell Minister bin. Kurz und gut, seit drei Tagen lasse ich Dich in diesem Pallaste wohnen, wo ich Dich ganz auskuriren, wo ich Dich nun dem Cäsar Borgia vorstellen will, der sich zwischen Cypernwein und Gift seiner letzten Orgie hingegeben hat. Was willst Du noch mehr?

Coster (der sich links gesetzt hat). Es ist wahr, Du hast recht. Du nahmst das Genie aus meinem Gehirn. Ein friedlicher und ruhiger Zustand! (Plötzlich auffahrend) O, so hoch gestiegen und jetzt so tief gesunken!

Machiavell. Von wem sprichst Du? Wer ist so gesunken?

Coster. Ich!

Machiavell. Du, Coster? Vergleiche Deinen Fall mit dem meinigen, und wage es dann noch, Dich zu beklagen! (An das

Fenster gehend.) Sieh den Himmel, siehst Du dort den umgestürzten Sitz aus sieben Sternen gebildet? Es war mein Thron, als ich noch König des Himmels und Gottes Nebenbuhler war! Und wenn ich alle diese Sonnen der Nacht so funkeln und schimmern sehe, möchte ich weinen, wenn ich nur Thränen hätte! (Zu ihm kommend) Du sprichst von Deinem Falle? Höre meine letzte Schlacht, die das Firmament mit dem Staube gebrochener Gestirne bedeckte. Mein Heer von Erzengeln erstreckte sich vom Norden bis zum Süden; sie verdunkelten die Gestirne — die Konstellationen — vom Polarstern bis zum Südsterne! Mein Feind führte die zwanzigtausend Kriegswagen von Eloa und die Truppen der Oberherrschaften und der Throne — Erzengel, für welche menschliche Zahlen nicht ausreichen. Unser Zusammenstoßen machte die Achse der Welt erbeben; wir erschöpften die Arsenale des Himmels; Sterne und Blitze rollten über uns und unter unsern Füßen wie ein Feuerstrom, die Abgründe des Unendlichen füllten sich durch den Fall meiner besiegten Legionen; ich fiel zuletzt und am letzten Tage einer tausendjährigen Schlacht! Und wenn Du jetzt noch Deinen Sturz beweinen kannst, so weine — ich hätte bald gesagt, in des Teufels Namen und demüthige mich!

Coster. Ja, Du hast Deine Hölle wohl verdient!

Machiavell. Ich muß übrigens gestehen, daß ich seit jenen fernen Zeiten nie einen härteren Kampf gewonnen habe, als den mit Dir! Aber wir wollen nicht mehr davon reden; Deine Kunst und Deine Seele sind mein — so zu sagen, mein National-Eigenthum. Die Buchdruckerkunst gehöret mir!

Coster. Ich habe meine drei Gefährten, welche durch Vermittelung der Königin Isabella gerettet wurden; diese hast Du nicht besiegt! Meinen Gedanken konntest Du nehmen — ihre Arbeit nimmst Du nicht!

Machiavell. Die Arbeit ist der Diener, der Sklave des Genies; ist das Genie gebrandmarkt, so ist auch die Arbeit nichts mehr werth!

Coster. Erkläre Dich!

Machiavell. Ja, mein Freund, ich bin jetzt Buchdrucker; die zwei ersten Bücher, welche ich auf eigene Kosten drucke, sind Machiavells Werke — meine eigenen Werke; ihr Titel: „Liebesschwänke des Pietro von Arezzo." — Mit einem Schlage verderbe ich den Mann und das Weib, das heißt, nach ihren Aussagen, die zwei schönsten Hälften des menschlichen Geschlechtes! Was Deine drei Gefährten betrifft, so können sie ohne Privilegium Nichts drucken. Ich bin es, der im Kapitel 16 meiner Werke das Privilegium erfunden. Ich fing damit an, mir das Universal-Privilegium der Druckschriften zu ertheilen, und jedes Buch, welches nicht mit meinem Namenszuge gestempelt ist, verfällt der Vergessenheit. Du kannst Dir nun denken, wie es in Zukunft mit Deiner Idee aussieht, die in meine Hände gekommen und mein Eigenthum ist! Ich rief aus: Nieder mit der Buchdruckerkunst, als sie noch Dir ge-

hörte, jetzt rufe ich: Es lebe die Buchdruckerkunst, weil sie mein ist! Ich bin ganz vernarrt in Deine Kunst, mein Bester. In die Kirche werde ich ketzerische Schriften schleudern, Liebesgeschichten in die Klöster, ausschweifende Schriften in die Ehen, Schmähschriften an die Höfe der Könige und Revolutionsgesänge in die Volksversammlungen! Ich werde die Sonne verleumden und die Finsterniß loben und Alles sagen, was ich über Tugend denke. Ich danke Dir, Coster, Du hast eine Waffe erfunden, um den Teufel zu tödten, und der Teufel ergreift sie, um sich zu vertheidigen, und Du sollst sehen, was ich aus der unschuldigsten Waffe machen kann, wenn ich sie mit dem Gifte der Hölle versehe!

Coster. Entsetzlich! Nirgends sehe ich einen Trost! (Wie von einem plötzlichen Gedanken betroffen) Höre, um meine Tochter zu retten, übergab ich mich Dir. So oft ich Dich sehe, frage ich Dich: wo ist sie? Was hast Du mit ihr gemacht? Ich will sie sehen!

Machiavell. Ich habe Nachricht über sie. Sie verließ Spanien, sie ist in Rom, Du sollst sie heute Nacht sehen!

Coster (freudig) Sagst Du die Wahrheit?

Machiavell (horchend). Nun, Freund, sei wieder bei guter Laune; ich höre unsere Gäste, welche zurückkommen. Du wirst gleich den Herrn dieses Pallastes erblicken, meinen liebsten Schüler, Cäsar Borgia, eine junge, interessante Waise. Sein Vater starb in vergangenem Monate, und zwar, wie man in seiner Familie stirbt, beim Nachtische vergiftet. — Es ist dies ein Gebrauch, eine Gewohnheit der Borgia, sie speisen nie anders zu Mittag. Da kommt er, urtheile selbst, was die Brust eines Borgia an Cypernwein enthalten kann, wenn er nur drei Viertel vergiftet ist.

Scene 3.

Dieselben. Cäsar. Dann Imperia.

Cäsar (erscheint im Hintergrunde). Hatto, mein schöner Page, flöße Deiner Gebieterin ein wenig Muth ein, feuere sie doch ein wenig an, ich finde, daß sie nachlässig im Einschenken des Götterweines ist. Ich bin bezaubert, Nichts gelingt mir. Habe ich denn nur noch mit Großprahlern, mit Marktschreiern zu thun? (Satan bemerkend) Ah, da bist Du, Machiavell! Der Teufel verbrenne doch das ganze Geschlecht der Medicis auf einmal!

Machiavell. Nur nicht ungeduldig, gnädiger Herr, mit der Zeit kommt Alles. Aber ist es denn wahr, daß die florentinische Partei den Sieg davon getragen, daß die Kardinäle einen Medicis zum Pabste gewählt haben?

Cäsar. Nur zu wahr! Florenz siegt über Rom! Sage mir aber nur, was Du mit meinen Dukaten angefangen hast! Ich gab Dir dreihunderttausend Stück, um Florenz zu erkaufen.

Machiavell. Ich entdeckte einen bessern Handel, ich erkaufte mich selbst!

Cäsar. Wie, Du hast mich verrathen?

Machiavell. Aufzuwarten, gnädiger Herr.

Cäsar. Er gesteht es auch noch?

Machiavell. Dreihunderttausend Dukaten für eine Lehre des Machiavell, gnädiger Herr, ist gar nicht zu viel!

Cäsar. Und was lehrtest Du mich denn?

Machiavell. Daß Ihr keiner Seele trauen sollt! Kapitel 7 meiner Werke.

Cäsar (lachend). Ein köstlicher Spitzbube, dieser Machiavell! (Er wendet sich um.) Wer ist der Edelmann? Warte, ich glaube diesen Zügen einen Namen geben zu können... ich errathe es... gewiß Lorenz Coster, von dem Du mir seit einem Monate in allen Deinen Briefen schreibst, der mir, nach Deiner Ansicht, Furcht machen soll?

Machiavell. Teufel! der Cypernwein verleiht Euch eine Weisheit. Wenn der gnädige Herr doppelt sieht, hat er zweimal recht!

Cäsar (leise zu Machiavell). Also das ist der berühmte Erfinder, der Sceptern und Thronen so gefährlich sein soll? (Er lacht.) Ha, ha, ha! Ich lade ihn zum Souper ein!

Machiavell (leise). Ihr müßt aber den Nachtisch nicht vergessen! (Sie reden leise zusammen.)

Coster (bei Seite). Armes Europa, und ich würde es retten können! (In diesem Augenblicke erscheint Imperia; Coster erkennt sie.) Sie! Ich erwartete es, sie an seiner Seite wiederzusehen!

Cäsar (zu Machiavell). Still, da ist unsere schöne Imperia! (Er geht auf sie zu und redet leise mit ihr.) Imperia, meine reizende Königin, gabst Du den Gästen, welche ich Dir bezeichnet habe, vom Weine der Borgia?

Imperia. Beruhige Dich, Borgia; wo ich einschenke, ist bald eine Leiche zu sehen! (Nachdem sie einen Blick auf Coster warf, an dem sie vorüberging, geht sie rechts ab.)

Coster (zu Cäsar gehend). Fing nicht der Ruin Eures Hauses an, gnädiger Herr, seitdem dieses Weib Eure Favoritin wurde?

Cäsar. Ihr sagt beinahe die Wahrheit, Graf Coster! (Zu Machiavell) Imperia ist auch eines von Deinen Geschenken, Machiavell; rühme Dich nicht damit!

Machiavell. Empfahl sie Euch vielleicht Tugend an?

Cäsar. Noch etwas Schlimmeres... sie rieth mir zu meinen Fehlern!

Coster (zu Cäsar). Nehmt Euch in Acht, gnädiger Herr, Ihr werdet ihr Euren Untergang verdanken!

Machiavell. Was sagt Ihr? Der gnädige Herr ist Mann genug, sich allein den Untergang zu bereiten!

Cäsar (zu Machiavell). Schmeichler! (Zu Coster) Hört nicht auf ihn. Uebrigens liebe ich sie seit heute Morgen nicht mehr.

Coster. Ihr irrt Euch, gnädiger Herr. Wer dieses Weib einmal liebte, wird sie immer lieben!

Cäsar. Welcher Einfall! Nein, nein, ich liebe eine Andere! Ah, Ihr seid aus dem Norden und müßt Euch daher auf die Frauen jenes Klimas verstehen; ich will Euch ein Muster zeigen, welches kürzlich mit den spanischen Galeeren hier ankam. Eine reizende Holländerin, wie man mir sagte.

Coster. Eine Holländerin saget Ihr, gnädiger Herr?

Cäsar. Ja. Sie wird wohl erfahren haben, daß hier die schönen Mädchen in den Pallästen der Fürsten bald in den Stand gesetzt werden, sich einen Mann mit Gold zu erkaufen, und Eure Holländerin will sehen, ob es die Wahrheit ist. Sie kam, ich sah sie und werde siegen; ganz der Wahlspruch des Julius Cäsar!

Coster. Sie kommt von Spanien! Welche Vermuthung!

Cäsar (auf die Thür rechts zeigend). Sie ist in diesem Zimmer, sie erwartet mich. Morgen werde ich sie Euch vorstellen! Auf Wiedersehen! Adieu, Machiavell! (Er bleibt stehen und schwankt. Coster benutzt diesen Augenblick, um an Borgias Stelle in das bezeichnete Zimmer zu gehen.) Machiavell! Machiavell!

Machiavell (sehr ruhig). Was ist, gnädiger Herr?

Cäsar (er geht auf die linke Seite und stützt sich auf den Lehnstuhl). Hätte sich Imperia vielleicht beim Nachtische geirrt? Gab sie mir vielleicht irrthümlich vom Weine, der für meine Gäste bestimmt ist?

Machiavell. Imperia begeht nie einen solchen Irthum, gnädiger Herr!

Cäsar (ihn ansehend). Du bist entsetzlich, Machiavell!

Machiavell. Warum? Ich lache ja! Ha, ha, ha!

Cäsar. Und ich fühle, daß ich sterbe!

Machiavell. Leicht möglich. Das Geschlecht der Borgia muß enden; Du warst der letzte; ich preßte alles Böse aus, das in Deinen Adern war und lasse Dich nun aus den Händen fallen, wie ein Gefäß, welches kein Gift mehr enthält!

Cäsar (sich auf ihn stürzen wollend). Elender! Ich werde nicht allein fallen! (Er wendet sich nach der Thüre und ruft) Zu Hülfe, zu Hülfe! (Er geht schwankend ab.)

Machiavell (ihm nachsehend). Kapitel 13 meines Buches!

Scene 4.

Machiavell. Coster.

Coster (bleich und verstört kommend). Satan! in diesem Zimmer, mitten unter Blumen und gesunkenen Frauen erkannte ich...

Machiavell. Deine Tochter?

Coster. Ja!

Machiavell. Deine Tochter, ich wußte es! Sagte ich nicht, daß Du sie heute sehen würdest?

Coster. Entehrt und am Leben? Aber wegen ihrer, um sie zu retten übergab ich mich Dir ja!

Machiavell. Was ist denn Erstaunliches dabei? Das Gute, das ich thue, bringt Böses hervor, und Alle, welche ich rette, sind verloren!

Coster (mit einem Schrei der Verzweiflung). Ha! das ist der letzte Schlag! Höre, ich fordere Dich auf, denn ich habe das Recht, Dir zu befehlen, was ich will, ich fordere Dich auf, Dich, der mich so elend gemacht, mir die Erinnerung zu nehmen, mir das Vergessen zu geben! Der Tod beruhigt mich nicht, ich ziehe vor, keine Gedanken mehr zu haben! Das ist die wahre Ruhe! Ich will leben, aber vergessen!

Machiavell (die Hand nach ihm ausstreckend). Wohlan, es sei! Ich versprach, alle Deine Wünsche zu erfüllen! Geht die Biederkeit auf Erden verloren — (auf die Erde zeigend) so findet man sie da unten wieder (Erste Couliſſe rechts ab.)

Scene 5.

Coster. Lucie.

Lucie (erscheint an der Thüre, wo ihr Vater hineinging, zweite Couliſſe rechts). Mein Vater! (Zu ihm kommend) Vater!

Coster (besinnungslos). Was will dieses Weib?

Lucie. O, ich verstehe Dich! (Auf ihr Kleid zeigend) Du willst mich in diesem Gewande der Schande nicht erkennen; aber Du weißt es, Vater, daß der Pallast der Borgia nur für Gefallene geöffnet ist, und ich log, um die Schwelle zu überschreiten, um zu Dir kommen zu können!

Coster (wie oben). Die Borgia? Ich kenne diese Menschen nicht! Ich kenne keine Seele ... ich kenne Euch auch nicht. Was wollt Ihr hier?

Lucie. Ich komme, um Dich zu retten, Vater! Eine himmlische Stimme führte mich von Spanien her ... die Stimme meiner Mutter ... Du hörst mich doch, nicht wahr? Diese Stimme sagte mir: suche ihn, führe ihn in den Vatikan, auf das Grab eines heiligen Märtyrers; dort soll er eine Stunde lang beten, nur eine Stunde, Vater! Er richte während des Betens die Augen zum Himmel, kein irdischer Gedanke komme ihm nahe und er ist von der Hölle befreit! Hast Du mich gehört, Vater? Großer Gott! Der starre Blick, dieses entsetzliche Lächeln! Vater, antworte mir!

Coster (sich setzend). Lasse mich ... ich bin müde! Schlafen, schlafen! Der Schlaf ist so süß!

Lucie (mit einem Schrei der Verzweiflung). Ha! sein Verstand ist ent-

flohen! Er ist verloren! (Sie bleibt niedergeschlagen stehen). O, Mutter, sprich noch einmal mit mir... meine Seele hört Dich! (Muth fassend und ein Buch aus der Tasche nehmend) Heiliger Gedanke! Dieses Buch, welches mich nie verläßt, dieses Buch, welches die Königin Isabella vor den Flammen bewahrte... es soll sich jetzt öffnen und mit mir reden! (Sie öffnet das Buch und liest) „Erleuchte die, welche in der Finsterniß sitzen und im Schatten des Todes und lenke ihre Schritte auf den Weg des Heiles.“ — Im Namen dieser göttlichen Worte, Vater, die Deine Kunst und Dein Genie der Menschheit wieder zugänglich gemacht: erhebe Dich, gehe!

Coster (wie aus einem tiefen Schlafe erwachend; er steht auf und horcht). Diese himmlische Stimme! (Sie anblickend) Diese Engelszüge! Junges Mädchen, Du gehörst der Erde nicht! (Auf sie zugehend) Sei mein Führer, es ist so finster um mich her! (Ihre Hand nehmend.) Verlasse mich nicht mehr... meine Hand in der Deinigen... meine Blicke auf Deine Augen!

Lucie. Er wird mir folgen! Gott, ich danke Dir! Komm, Vater, komm mit mir auf das bezeichnete Grab! (Sie gehen durch den Hintergrund ab. Es wird Nacht.)

Scene 6.

Imperia. Satan. (Sie kommen von rechts.)

Satan. Du hast es gehört?

Imperia. Wie Du!

Satan. Ich verlange das, was mir heute entgehen wird!

Imperia. Was?

Satan. Seine Seele! Unterbrich sein Gebet; sei an seiner Seite und lasse Deine Schönheit wie ein goldener Stern glänzen!

Imperia. Ich thue es nicht... ich gehe nicht!

Satan. Wie? Welche Laune? Du verweigerst es?

Imperia. Ja!

Satan. Diesen letzten Dienst verweigerst Du? So sind die Weiber! Undankbar nach so vielen Wohlthaten! Ich werde alle höllischen Fallen stellen, denn Coster schöpft seine Kraft aus dem christlichen Himmel! Durch ihn werden wir jetzt entscheiden, wer hier herrschen soll, Satan oder Gott!

Imperia. Ich gehe nicht!

Satan. Nimm Dich in Acht!

Imperia. Dein vergebliches Drohen schüchtert mich nicht ein!

Satan. Nimm Dich in Acht!

Imperia (bei Seite). Die Stunde vergeht!

Satan. Du bist mir ungehorsam?

Imperia. Dir ungehorsam sein heißt Gott gehorchen!

Satan. Gott? Du trotzest meinem Gesetze, Du empörst Dich?

Imperia. Ja, Satan! Aergert es Dich, der Du Dich selbst empört hast?

Satan. Wie, Du bist undankbar?

Imperia. Wundert Dich das, erster Undankbarer der himmlischen Geister?

Satan. Du willst mich reizen!

Imperia. Ich erhebe mich gegen Dich... in meinem Kampfe hört meine Sklaverei endlich auf; ich bin von Dir befreit! Ich entziehe meine Stirne dem Fuße, der mich durch eine ewige Schmach niederschmetterte; müde, die Hölle zu sehen, erhebe ich den Blick zu den Wolken! Die Liebe zeigte mir unbekannte Gestalten; Dämon der eisigen Küsse, vereinige Dich mit einer anderen Buhlerin... suche Dir ein Herz, das nicht liebt!

Satan. Höre mich, Weib! Kind, Thörin, höre mich! Dein Leben, Deine Schönheit, Dein Athem und Deine Worte gehören mir; Du bist Nichts... Nichts als ein bloßer Schatten, ein Phantom!

Imperia (bei Seite). Die Stunde vergeht; Coster hat die göttliche Verzeihung!

Satan. Sklavin, beuge Dich! Wenn meine Rache langsam ist — (sie fällt auf die Knie) so trifft sie ein kühnes Haupt um so besser; — (sie senkt den Kopf) höre den, der nie verziehen hat! Du lebst durch die Bewegung, welche ich Dir gegeben. Dein Schritt gleicht dem Schritte eines Geistes, und Dein Fuß läßt keine Spur zurück — das dachtest Du in Deinem eiteln Stolze nicht! Gespenst ohne Namen, dem Sarge entstiegenes Phantom, Du willst Deinen Theil an der menschlichen Thorheit nehmen und jedem meiner Wünsche entgegen sein; wen ich liebe, den hassest Du — wen ich hasse, den liebest Du! (Durch eine Geberde gebietet er ihr aufzustehen.) Wohlan, bevor die Stunde geschlagen, wirst Du mir den lebenden Tod wiedergeben, den ich Dir gewährt habe, den Athem der Hölle, welchen ich Dir in Deinem letzten Augenblicke schenkte, indem ich Dich dem Grabe entriß!

Imperia. Nein, dieser Athem ist nicht der Deinige, es ist die Flamme, welche von Gott und der Liebe kommt! Es ist meine Seele! Nein, ich gehöre nicht zu Deinen Gespenstern; ich existire und fühle durch meine Liebe, daß ich lebe!

Satan. Daß Du lebest? Gleich bist Du todt!

Imperia. Der Tod wird mich frei machen! (Sie geht an das Fenster.) Das heilige Wasser der Tiber hat meine Stirne benetzt, und ich fürchte jetzt Nichts mehr, da ich den Felsen des Vatikan, den Vorhof des Himmels, vor Augen habe!

Satan. Du wirst nur die Hölle auf Deinem Wege finden!

Imperia. Nur den Himmel!

Satan. Verfluchte! Höre zum letzten Male!

Imperia. Ich hörte Dich nur zu oft an!

Satan. Es ist der letzte Strahl meiner langen Güte!

Imperia. Wohlan, so beginne denn Deinen Haß!

Satan. Nahe Dich!

Imperia. Ich bin bereit.

Satan (mit furchtbarer Stimme). Der Blitz der Hölle schwebt über Dir... nahe Dich, Imperia!

Imperia (wie bezaubert). Nein!

Satan. Dein Athem und Deine Stimme kehren zu ihrer Quelle zurück... zu meiner Lippe; Du siehest, daß kein Engel zu uns kommt! Kühnes Weib, höre auf zu leben, zu lieben, schön zu sein! Kehre in Dein Grab zurück!

Imperia (mit erstickter Stimme). Noch einige Augenblicke!

Satan (ihr Leben einathmend). Gieb mir Dein Leben zurück und stirb! (Glockengeläute und Kanonendonner.)

Imperia (mit erlöschender Stimme). Er ist gerettet! Ich höre die Glocken und das Rufen und den Donner der Kanonen! Der heilige Vater segnet die Welt!

Satan (wüthend). Die Stunde schlägt! Wehe!

Imperia. Glücklich die Tage, die ich für ihn gelebt! Coster, lebe wohl! (Sie stirbt.)

Satan (sie haltend). Todt! Ich bin besiegt! (Sie verschwinden unter Flammen. — Verwandlung.)

Zehntes Tableau.

(Der römische Triumph. — In Rom. — Ein öffentlicher Platz. — Man bemerkt die Monumente von Rom. — Das Volk ist im Hintergrunde. — Jauchzen der Menge. — Ein Zug kommt aus dem Hintergrunde rechts. — Männer mit römischen Trompeten eröffnen den Zug; dann kommen Nymphen, Götter, Göttinnen, Dichter, Maler, Bildhauer; hierauf sieht man einen Wagen, der von vier Waldgöttern gezogen wird; in diesem Triumphwagen stehen Coster, seine Frau und Lucie. Gutenberg, Faust und Schöffer gehen ihnen voraus. — Der Wagen hält im Vordergrunde links.)

Imperia (verwandelt, erscheint in der Mitte, sich auf eine abgebrochene Säule (Ruine) stützend.)

So eben legte ich den Weg durch den Tod zurück, welcher läutert, und von dem himmlischen Aufenthalte des ewigen Lebens komme ich zu Dir herab, Coster, um Deinen Muth aufrecht zu halten, wenn er noch an der Zukunft zweifelt! Durch das Licht, welches Deine Hand verbreitet, öffnet Europa endlich die Augen in seiner Todesnacht, und Leon von Medicis folgt jetzt Alexander dem Sechsten! O, Coster, Deine Kunst gewährt uns dieses Wunder! Vom Golfe von Tarent bis zu den Städten der Etsch erhebt sich Italien, und die schönen Künste werden nun dem Vatikan die Roma der Cäsaren wiedergeben; die Auferstehung der Leiche ist vollkommen! Alles, was die Leier, die Palette, den Meißel des Bildhauers in den Händen hat, erhebt sich in diesem Augenblicke und trägt

mit Liebe seinen Stein zum Monumente herbei; Paros wird mit seinem Marmor nicht mehr geizen; Bramante und Michel Angelo werden Carrara erschöpfen; Raphael wird bald kommen; Dante hinterließ Verse, welche auf den Flügeln des Buches das Weltall belehren werden. Ja, Coster, Deine Fackel zerreißt den letzten Schleier!

Es führte einst ein heller, gold'ner Stern,
Die Kön'ge nach Jerusalem aus weiter Fern' —
Den Stern hast Du der Welt zurückgegeben,
Gesegnet wird Dein Name stets und ewig leben!

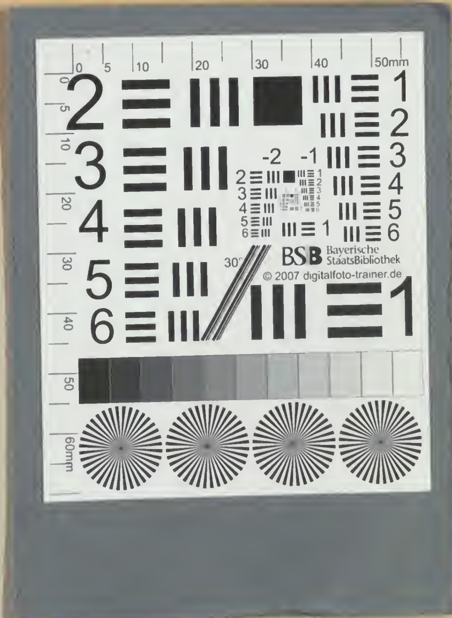
(Der Zug bewegt sich wieder, indem er im Vordergrunde vorübergeht; hinter ihm, zwischen zwei Hellebardieren, ist Satan; er hat ein großes rothes Gewand um, und seine Hände sind auf dem Rücken zusammengebunden. Er bleibt in der Mitte stehen und als ob er auf den Triumphwagen zeigte.)

Satan.

Die Sonne wird stets ihren Schatten haben,
Und am Triumphe wird sich stets ein Spötter laben,
Und würde Satan tausendmal auch untergeh'n:
Die Welt wird ohne Teufel nie besteh'n!

(Er versinkt.)

Der Vorhang fällt.


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

